Mennonitische Rundschau

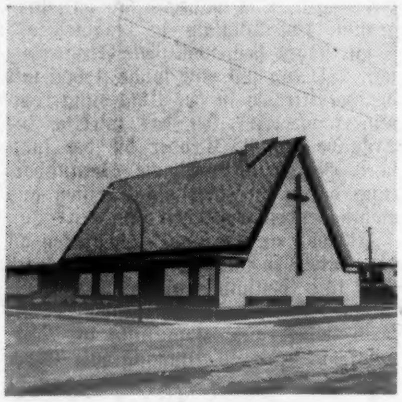
Lasset uns fleissig sein, zu halten die Einigkeit im Geist

Erscheint woechentlich | Gegruendet im Jahre 1877 | Ein christliches Familienblatt

91. Jahrgang | Winnipeg, Manitoba, Mittwoch, 9. Oktober 1968 | Nummer 41

ASSOCIATED MENNONITE BIBLICAL SEMINARIES LIBRARY OCT 14 '68

Einweihung des Bethauses der Culloden-MB-Gemeinde



Es regnete. Auf den Stegen vor der neuen Kirche hatte sich eine große Anzahl von Brüdern und Schwestern angesammelt, um an der Einweihung des neuen Bethauses teilzunehmen. Um 2.30 Uhr öffnete sich die Tür, und allmählich füllte sich das neue Bethaus. Vorne auf der Anhöhe hatte unser Chor von 40 Sängern Platz genommen. Daneben saßen Prediger aus verschiedenen Gemeinden, die auch an der Einweihungsfeier teilnehmen wollten. Rechts und links der Kanzel saßen die Brüder, die da dienen sollten.

Nachdem unser Gemeindeleiter, Br. D. B. Wiens, die Gäste und auch die Gemeinde begrüßt hatte. wurde der erste Vers des Liedes „Großer Gott wir loben dich" gesungen. Darauf folgte das erste Lied des Chores: „Dies ist der Tag, den der Herr macht." Anschließend ließ Br. Wiens den Architekten, Br. Rapsky, den Baumeister, Br. John Dyck, und die Brüder des Baukomitees aufstehen und gab ihnen Worte der Anerkennung für geleistete Arbeit. Der Bau hat bis heute $197,000 gekostet. Außerdem ist noch viel Arbeit dabei freiwillig getan worden. Gesammelt wurden mit Gottes Hilfe $158,000.

Es wurden dann Glückwünsche vom Missionsbüro, von der Willingdon-MBG, von der Yarrow-MBG u. von der russischen Baptistengemeinde vorgelesen. Ein Glückwunschtelegramm von Geschwister Gerhard Janz, Linz, Oesterreich, kam mit Verspätung an und wurde abends vorgelesen.

(Fortsetzung auf Seite 5—4)

Aus dem Inhalt

Editorielles	S. 2
MCC-Nachrichten	S. 2
Nachrichten	S. 4
Mission und Dienst	S. 5
Gibt es eine reine Gemeinde?	S. 6
Predigt von Js. Tießen	S. 8
Eine Frau wie Du	S. 10
Nachrufe	S. 11
Tabor College Nachrichten	S. 12
Aus aller Welt	S. 13
Ein Mennonitischer Schächer	S. 14

Dem Heiland der Bauern

Wir danken dir, Herr Jesu Christ,
daß du der Bauern Heiland bist
und daß du uns in Glück und Not
durch sie schenkst unser täglich Brot.

O segne du auch fernerhin
in deinem milden Heilandssinn
ein jedes Volk, ein jedes Land
durch einen treuen Bauernstand!

Schenk du zur Arbeit Kraft und Mut!
In Herz und Sinn gib ew'ges Gut
und laß in dankbarm Liebessinn
der Bauern Gab uns nehmen hin!

So wird durch deiner Gnade Schein
dein Wesen uns im Herzen sein,
und auch in dunkler, schwerer Zeit
uns stärken lichte Ewigkeit.

Drum bitten wir, Herr Jesu Christ,
daß du der Bauern Heiland bist,
und bitten dich in Glück und Not:
Schenk uns durch sie das täglich Brot!

Goldene Hochzeit der Geschwister J. K. Brandt

Clearbrook, B.C.

In diesem Jahr sind in unserer Gemeinde zu Clearbrook schon zehn Goldene Hochzeiten gefeiert worden. Das waren alles Tage der Erinnerung an Gottes Gnade und Treue. Solchen frohen Tag feierten auch unsere lieben Geschwister J. K. Brandt am Sonntag, dem 18. August, in unserm Gotteshause. Es war auch in der Natur ein schöner, sonniger Tag.

Orgelklänge von wohlbekannten Melodien begrüßten die Gäste. Es war ein schöner Anblick, als Geschwister Brandt den Saal betraten, gefolgt von ihren Kindern — zehn verheiratete Ehepaare — und den Enkelkindern. Ihr Beruf hat sie weit zerstreut nach verschiedenen

(Fortsetzung auf Seite 4—1)

Freudiges Danken

„Schmücket das Fest mit Maien (laubigen, grünen Zweigen) bis an die Hörner des Altars!" (Psalm 118, 27).

Die Zeit der Erntedankfeste ist da. Dankerfüllten Herzens sollten diese Tage überall mit Wort und Lied, mit opferfreudiger Tat gefeiert werden, hat doch der gnädige, gütige Herr des Himmels und der Erde für Menschen und viele Lebewesen wiederum Speise dargereicht. Hoffnungen, welche uns bei der Aussaat, bei den Frühlingsarbeiten beseelten, in uns grünten, sind in Erfüllung gegangen. Und ist unsere Ernte nicht so reichlich ausgefallen, wie wir es wünschten, und ist sie wohl gar zunichte geworden, nimm Zuflucht zu den Hörnern des Altars, diesen Zeichen der Kraft Gottes, des sicheren Schutzes und der starken Wehr gegen alle Feinde, selbst gegen unsere eigene Mutlosigkeit. Schmücke deine Anbetungsstätte mit immer frischem Hoffnungsgrün. Schmücke sie bis an die Hörner des Heils, bis zum festen Glauben an den allgütigen Herrn und sei dankbar. (J.B.W.)

Goldene Hochzeit der Geschw. Herman und Maria Wiens

Sardis, B.C.

Der 28. Juli war schon lange bestellt für diese Feier. Es war ein klarer, sonniger Tag. Gegen 2 Uhr nachmittags versammelten sich die Gäste, Freunde, Verwandten und Kinder.

Br. D. Fröse, Pastor der Greendale-MB-Gemeinde, hieß alle erschienenen Gäste willkommen. Br. H. Dueck ließ das Lied „Womit soll ich dich wohl loben" singen, dann sagte er: Ich bin zu gering aller Barmherzigkeit, die du an mir erwiesen hast (1. Mose 32, 10).

Es folgte nun ein Violinsolo: „Der Herr ist mein Hirte." Br. David Fröse sprach nun in Englisch. Er las Psalm 100. Auf die Frage, warum wir Gott loben sollen, gab er die Antwort: 1. Er hat uns gemacht zu Schafen seiner Weide. 2. Er leitet uns und sorgt für uns.

Br. Herman Wiens las Psalm 103, 2; Psalm 18, 2. 3; Psalm 23, 6. Br. Wiens liebt Gottes Wort. Dann wurden Glückwünsche von abwesenden Freunden vorgelesen, darunter auch drei von Vertretern der Regierung. Darauf folgten noch Gedichte, Lieder und Musik von den Enkelkindern.

Der älteste Sohn Harry brachte den Eltern seinen Dank für die Liebe, welche er im Elternhause genossen hatte, zum Ausdruck. Der Schwiegersohn, Br. Jake Peters, teilte mit, daß er im Hause der Schwiegereltern viel Segen genossen habe.

Geschwister Wiens beteten noch und dankten Gott für seine Führung und Leitung in diesen 50 Jahren.

Das ganze Programm leitete der Schwiegersohn Frank Dyck. Er erwähnte auch, daß Geschwister Wiens schon im Februar im Familienkreise das Fest gefeiert hätten, doch konnten damals nicht

(Fortsetzung auf Seite 4—3)

Erntedankfest

„Vor dir wird man sich freuen, wie man sich freuet in der Ernte" (Jes. 9, 2).

Wie alle Jahre, so finden auch in diesem Jahr in unseren Gemeinden Erntedank- und Missionsfeste statt. Ich glaube, daß die Verbindung der beiden Feste einen tieferen Sinn hat. Das Erntedankfest wurde im Alten Bunde in zwei Teilen gefeiert. Sobald die Sicheln auf den Feldern erklangen, wurde die erste Garbe dem Herrn geweiht als Dank für den Segen, den Gott durch die Ernte geschenkt hatte. Dann, wenn die letzten Garben eingeheimst waren, folgte das richtige Erntedankfest. Beide Male mußten alle Männer vor dem Herrn erscheinen und Opfer bringen.

Die Opfer des Alten Testamentes sind durch Christi Opfertod abgelöst worden. Für unsere Erlösung brauchen wir keine Opfer mehr darzubringen. Doch hat die erfahrene Erlösung uns dazu verpflichtet, anderen das Heil in Christo zu vermitteln. Zwar ist ein jeder dazu verpflichtet, in seinem Bereich für den Herrn zu wirken und unsterbliche Seelen für den Herrn zu gewinnen, aber es ist uns nicht möglich, solche zu erreichen, die fern von uns leben und noch nie die Botschaft des Heils vernommen haben. Zu diesen soll aber auch die „Frohe Botschaft" gelangen. Da gilt es, von dem, was der Herr uns geschenkt hat, zu opfern, damit seine Boten ausgehen können, das Evangelium zu verkündigen.

Vor einem Jahrhundert waren wir Mennoniten noch fast alle Landwirte und Bauern, die mit ihrem Fleiß und ihrem Können dem Acker reiche Ernten abgewannen. Heute ist dieses nicht mehr der Fall. Zwar sind auch heute noch viele unserer Gemeindeglieder Farmer, aber die Mehrheit hat sich anderen Berufen zugewandt. In unserer Generation hat sich eine weitgehende Verstädterung unseres Mennonitenvölkleins zugetragen. Sind wir deswegen nun nicht mehr dazu verpflichtet, Erntedankfest zu feiern? Der Landwirt ist in seiner Arbeit direkt von Gottes Segen abhängig. Auch das beste Können und der größte Fleiß sind nutzlos, wenn der Herr nicht seinen Segen dazu gibt.

Ist dieses nicht auch mit dem Erfolg jeder anderen Arbeit der Fall? Der Herr schafft uns die Möglichkeit, daß wir uns unser Brot verdienen können. Er gibt uns die zu unserer Arbeit erforderliche Gesundheit und Befähigung. Dann liegt es in seiner Hand, ob unser Land sich im Frieden entwickeln kann. Es ist sein Werk, daß wir eine Regierung haben, die Ruhe und Ordnung im Lande aufrecht erhält. Das sind alles Gründe, weshalb auch die Städter dem Herrn der Ernte ein Dankfest feiern.

Ein Dankfest soll aber nicht nur in schönen Liedern, Darbietungen und Dankgebeten seinen Ausdruck finden, obwohl der persönliche Dank, den man dem Herrn aus tiefstem Herzen bringt, das Wichtigste ist. Das Gefühl der Dankbarkeit sollte auch darin zum Ausdruck kommen, daß wir dem Herrn von dem opfern, das er uns anvertraut hat. Das sollte an und für sich kein Problem sein. Wir sind des Herrn, folglich gehört alles, was uns der Herr geschenkt hat, ihm und seinem Werk. Es gilt vor allem, gute Haushalter dessen zu sein, was wir besitzen, um es da anzuwenden, wo es am dringendsten benötigt wird und wo es am meisten hilft, das Reich Gottes zu bauen.

Schon vor einigen Monaten wies ich darauf hin, daß wir vorsichtig sein sollten, wem wir unsere Opfer anvertrauen. Es sind ja so viele Organisationen und Missionen, die sich um die Gaben der Gläubigen bewerben. Es ist unsere Pflicht zu wissen, was mit dem Gelde geschieht, das wir geben. Auf der letzten Sitzung unserer Behörde für Mission und Dienst konnte ich beobachten, wie gewissenhaft die Brüder der Behörde und die Angestellten des Büros bemüht waren, die ihnen anvertrauten Gelder dort anzuwenden, wo sie am meisten Nutzen für die Ausbreitung des Evangeliums bringen können.

In einem Studium verschiedener Missionsgesellschaften hat man vor einigen Jahren festgestellt, daß unsere Behörde für Mission und Dienst den kleinsten Prozentsatz des ihr anvertrauten Geldes für die Administration des Programms verwendet. Bei manchen Missionsgesellschaften beträgt die Summe des Geldes, das für Administration ausgegeben wird, fast die Hälfte der ihnen anvertrauten Mittel. Manche Radioprogramme, die um Gaben werben und auch von unseren Gliedern unterstützt werden, geben nie eine Abrechnung über die Mittel, die sie verausgaben.

Die Opfer des Alten Testamentes waren stellvertretend für die Menschen, die sie darbrachten. So sollte es auch bei unseren Missionsopfern sein. Nicht jeder von uns kann persönlich ausgehen, um das Evangelium auszubreiten. Wir können aber die Mittel dazu geben, daß jemand an unserer Statt hinausgeht. Dabei sollten wir immer daran denken, welche Entbehrungen die Geschwister auf sich nehmen, die hinausgehen, um im Heidenland das Wort zu verkünden. Unsere Missionare können uns etwas davon erzählen, wenn wir sie einmal privat danach fragen. Laßt uns deshalb so geben, daß die Missionskasse gefüllt wird und daß Gottes Reich gebaut und sein Name verherrlicht werden kann.

Erich L. Ratzlaff

MCC-Nachrichten

Traktoren in Bihar

(Von David Töws, Indien)

Von der Stadt Ranchi zieht sich auf fast 40 Meilen ein Plateau terrassenförmig nach Westen, bis es plötzlich über einem von Dschungel bedeckten Tal abfällt. Hier liegen in kleinen Lichtungen ein paar Dörfer, in denen Reis und Weizen angebaut wurden. Von morgens bis abends schleppen hier Ochsen den hölzernen Pflug über die Erde. Jeden Tag das gleiche Bild, gestern, heute und . . . Der Bauer hinter dem Pflug hofft verzweifelt, daß die Götter Regen senden — oder daß das MCC jemanden schickt, der Brunnen anlegen kann.

Der Bauer lebt im Bezirk von Palamau, wo die Einwohner ständig vor der Gefahr der Hungersnot stehen. Irgendwie überlebt man ein weiteres Jahr der Trockenheit und der Mißernten. Hier in Palamau hat das MCC mit dem christlichen Rat von Indien zusammen ein landwirtschaftliches Aufbauprogramm begonnen. Die mennonitischen Partner bestehen aus Mitgliedern des MCC, der Bihar-Mennonitengemeinde und der Bihar-Mennonitenmission.

„Trotz der Einwände der Städter", sagt Barbara Ward in ihrer Analyse „Die Reichen und die armen Länder" (The Rich Nations and the Poor Nations), „hat die wirtschaftliche Stabilität ihre Wurzeln auf dem Lande. Das gilt auf jeden Fall für die Entwicklungsländer. Soviel Nachdruck wird heute auf neue Techniken der Industrie gelegt, daß man manchmal dabei vergißt, daß ohne Aenderungen in der Landwirtschaft auch keine revolutionären Aenderungen im wirtschaftlichen Wachstum eintreten können."

Solch eine Transformation kommt natürlich nicht über Nacht zustande. Unser gegenwärtiges Programm beschäftigt sich mit dem Einsatz von drei Traktoren. Ein vierter wartet zur Zeit auf neue Reifen.

Am meisten benutzt wird zur Zeit der Scheibenpflug (Disk Plow), der sauber durch den trockenen Boden in eine Tiefe von etwa 18 Zentimeter eindringt. Er bringt, wenn von Ochsen gezogen, frische Erde an die Oberfläche und wirft die Schollen um, was Ochsen mit einem hölzernen Pflug nicht schaffen können.

Die Einebnung des Ackerbodens ist bei den fortschrittlicher gesinnten Bauern recht populär, weil dadurch auch höher gelegenes hügliges Land bebaut werden kann, das sonst der Erosion zum Opfer fällt. Einebnung und das Pflügen von jungfräulichem Boden sind besonders wichtig, da dadurch mehr Boden zum Anbau zur Verfügung steht, was wiederum zu größerem Wohlstand der Bauern und größerer Lebensmittelproduktion führt.

Mit der Ausnahme von ein paar wohlhabenden Grundbesitzern kann sich niemand im Bezirk von Palamau einen Traktor oder Geräte leisten. Deshalb leihen wir unsere Maschinen für 10 Rupien pro Stunde aus. In einem solch armen Gebiet erscheint der Preis recht hoch. Und doch ist er gerechtfertigt, da es notwendig ist, daß das Programm gut funktioniert und wirtschaftlich durchgeführt wird. Es ist kein karitatives Programm, und die Bauern verstehen langsam, daß sie etwas Geld investieren müssen, wenn sie später den wirtschaftlichen Nutzen daraus ziehen wollen. Sie fangen jetzt an, Landwirtschaft realistischer zu betrachten und zu betreiben.

Wir hoffen auch, daß sich andere Phasen der Landwirtschaft hier entwickeln lassen, wie zum Beispiel Bewässerung, die dem Land größeren Wohlstand bringen können. Mit Hilfe der fortschrittlicheren Bauern am Rande des Ranchi-Plateaus könnte das durchaus erreicht werden.

Langsam geht es mit unserer Arbeit voran. Wir haben lange und hart an der Ausbildung von vier indischen Traktorenfahrern gearbeitet, die jetzt fast die ganze Arbeit auf den Feldern bewältigen. Und während sich das Programm jetzt langsam zu bezahlen anfängt, stehen doch noch viele Fragen offen: Wie eng soll eine solche Arbeit mit der der Kirchen in der Umgebung kombiniert werden? Ist das wirklich die Aufgabe des MCC oder die der indischen Regierung? Welche Verantwortung haben wir hier als Christen aus wohlhabenden westlichen Ländern?

Es fehlt an Personal! Wo stecken all die guten mennonitischen Landwirte? Sie sind bestimmt nicht alle in die Städte gezogen. Viele jüngere Burschen haben gute Kenntnisse in Landwirtschaft und im Umgang mit Geräten und Maschinen. Warum machen sie sich nicht nützlich? Warum sehen sie nicht selbst, wie wunderbar es ist, wenn man anderen helfen kann? Fromme Zurückhaltung ist hier nicht am Platze. Eine Kirche, die sich draushalten will, ist tot!

*

Gebetstag für Frieden in Vietnam

Die mennonitischen Kirchen in Indien machen sich viel Gedanken um Vietnam. Auf Antrag der mennonitischen Dienstgemeinschaft von Indien wurden die Mennoniten und die Brüdergemeinden aufgefordert, am Sonntag, dem 8. September, einen Gebetstag für den Frieden in Vietnam anzuberaumen.

Für diesen Gebetstag hatte P. J. Malagar, der Leiter der obengenannten Gemeinschaft (Mennonite Christian Service Fellowship of India—MCSFJ), Flugblätter drucken lassen, die an alle Gemeinden verteilt wurden. Darauf hieß es unter anderem: „Laßt uns darum beten, daß Gott seinen eigenen Weg der Versöhnung und des Friedens in dieses Land bringt. Laßt uns für die Flüchtlinge in den Lagern, Kliniken und Krankenhäusern beten. Laßt uns darum bitten, daß die verlassenen Höfe und Fabriken wieder aufgebaut werden

Mennonitische Rundschau

wöchentlich herausgegeben von
The Christian Press
in Winnipeg, Manitoba, Canada
Erich L. Ratzlaff, Schriftleiter
Telefon am Tage: 533-4749
abends: 339-3762

G. D. Huebert, Assistent
abends: 339-2682

Jahresabonnement im voraus zahlbar: $4.00 an beliebige Adresse im In- und Auslande.
Geschaeftsanzeigen: Spalte — Inch $1.68, Minimalauftrag $1.75. Weitere Auskunft auf Anfrage erhaeltlich.
Alle Korrespondenz und Geschaeftsanzeigen richte man an

„Mennonitische Rundschau"
The Christian Press
159 Henderson Highway, Winnipeg 5
Manitoba, Canada

Office Department, Ottawa, and for payment of Authorized as second class mail by the Post postage in cash.

Segensreicher Sommer in Horndean, Manitoba

Tauffest der Geschwister C. C. Wiebe, Horndean, Man.

„Barmherzig und gnädig ist der Herr, geduldig und von großer Güte" (Psalm 103, 8).

Dieses haben auch wir wider in diesem Sommer erfahren. Wenn wir ihm treu sind, so läßt er seinen Segen nicht fehlen. Die besonderen Segnungen, die wir erlebt haben, waren die Sommerbibelschule, ein Begrüßungsfest und ein Tauffest.

Die Sommerbibelschule fand in der Zeit vom 22. Juli bis zum 2. August statt. In Sprüche 22, 6 heißt es: „Wie man einen Knaben gewöhnt, so läßt er nicht davon, wenn er alt wird." Dieses war so der Gedanke, als es zur Bibelschule kam. Es waren willige Arbeiter da, und die Kinder blieben auch nicht aus. Etwa 60 Kinder kamen zum Unterricht, um Gottes Wort zu hören und mehr von seiner Liebe zu uns Menschen zu erkennen. Sein Wort wurde ausgestreut, und wir erwarten, daß er es mit seinem Segen begießen wird und daß daraus zu seiner Zeit gute Frucht entstehen wird.

Am 4. August durften wir die Geschwister Peter Klassen, Aethiopien, und Henry Klassen, Ekuador, mit ihren Familien begrüßen, die einen weiteren Termin beendet hatten und ihre Ferien hier im Hause der Eltern antraten. Es war dieses ein segensreicher Abend, an dem wir uns mit Wort und Lied erbauten. Der Herr hat die Geschwister reichlich gesegnet; ihm sei der Dank dafür.

Ein besonderer Freudentag für die Gemeinde war der 11. August, als wir ein älteres Ehepaar, Geschwister C. C. Wiebe, mit der Taufe bedienen durften. Mit bewegtem Herzen folgten wir dem lieben Eltern- und Großelternpaar ans Wassergrab, als sie im Gehorsam dem Herrn in der Taufe nachfolgten. Der Chor diente mit dem Liede: „Sanft hinein, bersenkt mit Jesu, laßt die Wellen decken mich; Ich bin tot der Welt und lebe, Gott, mein Heiland, nur für dich."

Br. J. J. Neufeld diente mit der Taufrede aus Apostelgeschichte 2: „Die nun sein Wort gern annahmen, ließen sich taufen . . ." Unser Pastor, Prediger P. W. Martens, vollzog die Taufhandlung. Die Aufnahme der Neugetauften in die Gemeinde und die Feier des Abendmahls folgten dann im Gotteshause.

Der Gemeindechor machte einen Ausflug nach Glenella und bot dort ein Programm dar. Glenella, Manitoba, ist ein kleines Städtchen, etwa 150 Meilen von Horndean, 125 Meilen nordwestlich von Winnipeg. Wir fanden hier eine gemischte Gruppe vor, der Sprache wie der Gemeindezugehörigkeit nach. Ihre Andachten werden in der Stadthalle abgehalten. Manche von den an diesem Nachmittag Erschienenen kamen aus einer Entfernung von 15 bis 20 Meilen, nämlich von Neepawa und anderen Ortschaften in der Nähe.

Das Programm bestand aus Chorliedern, Gruppengesängen, einer Geschichte für die Kinder, Zeugnissen und einer Ansprache. Unser Pastor, Br. P. W. Martens, sprach über das Thema: „Die vier Türen". 1. Die Herzenstür, nach Offb. 3, 20: „Siehe, ich stehe vor der Tür und klopfe an. So jemand meine Stimme hören wird und die Tür auftun, zu dem werde ich eingehen und das Abendmahl mit ihm halten und er mit mir."

Der Herr Jesus steht an der Tür. Wenn wir nicht auftun, geht er traurig davon. Wir machen die Entscheidung. Er will Einkehr halten.

2. Die verschlossene Tür, nach Lukas 13, 25: „. . . wenn der Hauswirt aufgestanden ist und die Tür verschlossen hat, da werdet ihr dann anfangen, draußen zu stehen und an die Tür klopfen." Wenn der Meister die Tür verschlossen hat, dann ist es auf ewig zu spät. Dann gibt es kein auftun. Heute ist die Tür noch offen. „Heute, so ihr seine Stimme höret."

3. Die offene Tür, nach Offb. 3, 8: „Ich weiß deine Werke. Siehe, ich habe vor dir gegeben eine offene Tür . . ." Dieses ist die Tür zum Dienst. Diese Tür steht immer offen. Wir haben immer Gelegenheit, Gutes zu tun. Der Herr kennt unsere Werke. Möchten wir ihm treu sein und die Zeit auskaufen, so werden wir dermaleinst die Belohnung empfangen.

4. Jesus, die Tür, nach Joh. 10, 9: „Ich bin die Tür; so jemand durch mich eingeht, der wird selig werden und wird ein- und ausgehen und Weide finden."

Diese Tür steht offen für dich und mich. Der Herr Jesus ladet ein: „Kommt her zu mir!" So wir hier eingehen, finden wir Weide und gehen einst zum ewigen Leben ein. Ihm sei der Dank dafür.

Die Geschwister am Ort dienten uns dann mit einem Gemeinschaftsmahl. Dieses wurde hoch geschätzt, denn es gab Gelegenheit, mit ihnen etwas näher bekannt zu werden, sie lieben zu lernen und sich gegenseitig zu erbauen. Sie hatten ein warmes Herz für uns und nahmen uns in ihre Herzen auf. Daß wir dieses doch erlernen könnten!

John Klassen, Korr.

In der Mitte des Bildes, sitzend, Geschwister C. W. Klassen, links neben der Mutter Sohn Abe. Über der Mutter steht Sohn Henry, Missionar in Ekuador, rechts, hinter dem Vater, Sohn Peter, Missionar in Äthiopien.

---

und dem Land Glück und Wohlstand bringen."

Die indischen Mennonitengemeinden stehen dem Zeugnis und Werk des Vietnam Christian Service sehr nahe. Das zeigt sich aus dem weiteren Gebetsaufruf: „Laßt uns für die Arbeit der christlichen Hilfswerke beten, besonders für Vietnam Christian Service unter der Leitung des MCC. In ihm dienen 43 Volontäre, einschließlich Bruder M. B. Devadoß. Laßt uns für unseren eigenen Bruder M. B. Devadoß beten, der jetzt als medizinisch-technischer Assistent im Krankenhaus von Nhatrang arbeitet. Wir wollen für ihn beten und geben." Davedoß schloß sich im vergangenen März dem Vietnam Christian Service an.

Was heißt Entspannungspolitik?

Westeuropa bleibt aufgefordert, mangels einer Alternative die Entspannungspolitik gegenüber dem Sowjetblock auch nach dem Ueberfall auf die Tschechoslowakei fortzusetzen. Sie soll, wie es der deutsche Bundesaußenminister in Einklang mit einigen seiner Amtskollegen in anderen Hauptstädten formuliert hat, beharrlich, allerdings auch illusionslos betrieben werden.

Die Mahnung, an künftige Kontakte und Verhandlungen mit Osteuropa keine Illusionen zu knüpfen, kommt der Aufforderung gleich, sich nicht nur auf eine lange politische Durststrecke einzurichten, sondern auch zu prüfen, ob die westlichen Vorstellungen von einer Entspanung in Europa mit den östlich-kommunistischen in Einklang zu bringen sind.

Nach Lage der Dinge sind sie es nicht. Was der Westen unter Entspannung versteht — Lösung strittiger Fragen auf dem Verhandlungswege, gegenseitige Annäherung, friedlicher Wettstreit der Systeme und ungehinderte Selbstbestimmung der Völker —, bezeichnet der Osten als abgefeimte „imperialistische Verschwörung" gegen sein Gesellschafts- und Bündnissystem.

Von der Stärke dieses Systems und von seiner Unterstützung durch die Völker Osteuropas halten die kommunistischen Machthaber offensichtlich nicht viel. Nach dem Ueberfall auf die CSSR kommt in den Ergüssen aus Moskau, Warschau, Sofia und Ostberlin das Eingeständnis der politisch-moralischen Schwäche der Aggression erstaunlich deutlich zum Ausdruck. Glaubt man den Rechtfertigern der Invasion, dann sahen sie ihre Machtpositionen vor dem Ueberfall auf die CSSR derart gefährdet, daß sie zu den Waffen greifen mußten, um schwere innere Krisen abzuwenden. Weil das von Lenin auf die Tagesordnung gesetzte Hauptproblem unserer Epoche — das „wer-wen" (beherrscht und unterdrückt) — noch immer nicht eindeutig zugunsten des Kommunismus gelöst sei, kann das von der westlichen Entspanungspolitik befürwortete freie Spiel politischer Kräfte in Osteuropa nach Meinung seiner Beherrscher nicht geduldet werden. Ließe man ihm freien Lauf, dann würde der Westen nicht ruhen, bis er einen Keil zwischen die Völker und ihre Beherrscher getrieben und im Zeichen der Entspannung das kommunistische System in den Ländern Osteuropas zu Fall gebracht hätte.

Diese authentisch wiedergegebenen kommunistischen Ueberlegungen zeigen frappierender als alle westlichen Analysen, auf welch tönernen Füßen die roten Diktatoren stehen, wie sehr sie ihren Völkern mißtrauen, warum sie die westliche Konzeption einer europäischen Entspannungspolitik fürchten und deshalb bis aufs Messer bekämpfen.

Aus kommunistischer Sicht kann es ohne Lösung der deutschen Frage keine Entspannung in Europa geben. Als Bonner Politiker noch den Mut hatten, eine verbal gleichlautende, inhaltlich selbstverständlich anders gemeinte Konzeption zu verfechten, brausten die osteuropäischen Machthaber auf und erklärten, die Entspannung werde notfalls über Deutschland hinweg herbeigeführt werden, falls sich Bonn der Deutschland-Politik Moskaus und seiner Satelliten weiterhin widersetzen sollte. Wie will der Sowjetblock die Lösung der deutschen Frage verstanden wissen, ohne die es, wie er sagt, keine Entspannung in Europa geben könne? Er sagt:

1945 suchte Rußland eine Entscheidung auf lange Sicht. Weil es den Siegern von 1918 nicht gelang, dem Deutschen Reich das Rückgrat zu brechen, mußte dieses Versäumnis nach dem

(Fortsetzung auf Seite 4—1)

Was heißt Entspannungspolitik?
(Fortsetzung von Seite 3—4)

Zweiten Weltkrieg nachgeholt werden. Im Mai 1945 habe weit mehr als nur das Imperium Hitlers, habe das vereinte Deutschland am Boden gelegen, und es sollte und durfte sich nicht mehr aus dem Staube erheben. Mit dem Sieg von 1945 sei ein Drittel aus der „imperialistischen Einheit Deutschlands" herausgerissen, seien neue unumstößliche Grundlagen geschaffen worden. An diesen Realitäten dürfe nicht gerüttelt werden. Duldete der Osten beispielsweise den Versuch, Westberlin weiterhin fest an Bonn zu binden, dann liefe dies auf eine Rücknahme der „Friedenslinie" hinaus. Die Linie des Sieges sei und bleibe die Elbe, nicht etwa erst die Oder. Die Grenze der Sowjetzone zur Bundesrepublik sei heute die „wahre Grenze des Friedens" in Europa. Jeder Versuch, den Einflußbereich der „nationalistischen" Bundesrepublik nach Osten hin zu erweitern, müsse zwangsläufig Gegenaktionen der sozialistischen Länder auslösen. Entspannung in Europa könne es nur geben, wenn Bonn die 1945 eingeleitete Neuordnung in Zentral- und Osteuropa anerkenne.

Die östlichen und westlichen Entspannungsvorstellungen sind also auf keinen gemeinsamen Nenner zu bringen. Alles spricht dafür, daß Moskau die westliche Entspannungspolitik konterkarieren wird. Trifft diese Annahme zu, dann muß damit gerechnet werden, daß der Osten gefährliche Anstalten trifft, die deutsche Frage in seinem Sinne zu lösen. Ihm brennt die deutsche Frage gerade nach den Warschauer Ereignissen vom März 1968 und nach dem mühsam unterdrückten Prager Erneuerungssturm stärker auf den Nägeln als früher. Beide Vorkommnisse sind von den Sowjets und ihren Verbündeten als Warnzeichen aufgefaßt worden.

Moskau wird deshalb dabei bleiben, daß die westliche Entspannungspolitik als eine „imperialistische Verschwörung" zurückzuweisen und zu bekämpfen sei. Wie unter diesen Umständen ein Brückenschlag möglich, ein allmählicher Ausgleich in Europa zustande kommen soll, bleibt ein Rätsel. Will die Bundesrepublik eine von Illusionen freie Politik führen, dann tut sie gut daran, mit einer „Friedensoffensive" der Sowjets gegen Bonn zu rechnen, der keinerlei Merkmale einer Entspannung anhaften werden.

(Aus „Die Welt")

Goldene Hochzeit . . . J. K. Brandt
(Fortsetzung von Seite 1—4)

Ortschaften, von Vancouver bis Manitoba und von Ft. St. John, im Norden von B.C., bis Kalifornien. Und doch waren sie alle gekommen, ihren Eltern die Liebe zu erweisen und sie mit einem sehr schönen Programm zu erfreuen.

Die ganze Feier war in drei Teilen. Der erste Teil stand unter dem Wort nach Psalm 118, 1: „Danket dem Herrn; denn er ist freundlich, und seine Güte währet ewiglich." Der älteste Sohn, Peter, hatte die Leitung. Nachdem er die Versammlung begrüßt hatte, machte sein Bruder Herbert die Einleitung. Die Versammlung sang das Lied „Auf, laßt die Harfen hell erklingen". Dann las der Sohn Victor den Psalm 91.

Der zweite Teil hatte zum Motto Psalm 118, 24: „Dies ist der Tag, den der Herr macht; lasset uns freuen und fröhlich darinnen sein." Und nun folgten frohe Danklieder von verschiedenen Gruppen aus der Familie. Sohn Edwin las die Biographie der Eltern. Der Herr hat Gnade gegeben für ein reiches Leben des Dienstes: als Lehrer in der Landesschule, als Chorleiter und Jugendleiter in den Gemeinden und anderes. (Der Herr braucht Br. Brandt auch heute noch hier in unserer Gemeinde. Viele Jahre ist er Schreiber gewesen und hat auch die Bulletins für jeden Sonntag gemacht. Außerdem ist er Leiter des Senior-Chores. J.J.U.)

Dann folgte der dritte Teil unter dem Thema Psalm 118, 23: „Das ist vom Herrn geschehen und ist ein Wunder vor unsern Augen." Nun teilte Br. Brandt mit aus ihrem Leben, wie der Herr sie wunderbar geführt und sie mit ihrer Familie gesegnet hatte; wie der Herr so treu gewesen und sie bewahrt und ihnen immer wieder geholfen hatte. Er rühmte auch die besondere Gnade des Herrn, daß alle ihre Kinder, und auch manche schon von den Großkindern, ein Eigentum des Herrn seien und ihm in verschiedener Weise dienen. Er stellte nun ihre Kinder und Enkelkinder alle namentlich vor und in welchem Beruf sie stehen: Pastoren, Lehrer in Hochschulen, Bibelschulen und Universität, Farmer, Geschäftsleute. Tochter Ethel mit ihrem Bräutigam feierten nach zwei Tagen Hochzeit und gingen nach Winnipeg, wo er am College studieren will. Es war ein besonderer Genuß, als zwei Enkelinnen, Esther und Naomi Born, ein sehr wohlklingendes Violinduett vortrugen. Br. Herman Lenzmann, der Pastor unserer Gemeinde, brachte mit etlichen passenden Bemerkungen und mit einem herzlichen Gebet die Feier zum Abschluß.

Alle Gäste wurden nun freundlich zu einem Mahl im untern Saal der Kirche eingeladen, wo dann noch Gelegenheit war, dem Jubilar Gottes Segen für die weitere Pilgerreise zu wünschen. Es war ein gesegnetes Fest.

Im Auftrage,

J. J. Unger

Goldene Hochzeit . . . H. und M. Wiens
(Fortsetzung von Seite 1—4)

alle Kinder anwesend sein. Hiermit kam die Feier im oberen Saal zum Abschluß. Alle Gäste wurden freundlichst eingeladen zu einem Mahl im unteren Saal.

Nach dem Essen gab es ein Treffen mit Verwandten und Bekannten. Geschwister Wiens haben 9 verheiratete Kinder, 33 Enkelkinder und 3 Urenkelkinder. Die Kinder waren alle anwesend und von den Enkelkindern waren 29 erschienen.

Verwandte und Freunde haben dazu beigetragen, das Fest zu verschönern. Geschwister Wiens sind von Herzen dankbar für die vielen Glückwünsche, die ihnen mündlich, durch Karten oder durch Telegramm gebracht wurden, wie auch für alles Bemühen, das dazu beitrug, das Fest zu verschönern. Möge der Herr auch alle segnen!

Im Auftrage: J. G. Wiens

Nachrichten

— Prediger Jake Neufeld, Glied der Mennoniten-Brüdergemeinde in Toronto, hat den Ruf angenommen, der Vineland-MBG in Vineland, Ontario, als Pastor zu dienen. Der bisherige Pastor dieser Kirche, Prediger J. M. Schmidt, hat im Sommer die Winkler MBG in Manitoba als Pastor übernommen.

— Die Glieder der MBG in Boissevain, Man., waren für den Nachmittag des 29. September zu einem Picknick auf die Farm der Geschwister Bill Hildebrand eingeladen. Die Gemeinde zählte nach dem Konferenzbuch von 1967 108 Glieder. Prediger Abe J. Fröse ist Pastor dieser Gemeinde.

— Am Sonnabend, dem 5. Oktober, fand um 8 Uhr früh in Winnipeg für alle Arbeiter der MB-Gemeinden in der Elmwood-Kirche eine gemeinsame Frühstücksstunde in Verbindung mit dem Evangeliumsprogramm statt. Br. J. J. Töws sprach über Evangelisation.

— Vom 25. bis zum 27. Oktober findet in der North-Kildonan-MBG zu Winnipeg eine Jugendfreizeit statt, die von dem Jugendkomitee der MB-Konferenz von Manitoba veranstaltet wird. Alle Jugendlichen sind zu dieser Freizeit herzlich willkommen. Näheres wird noch bekanntgegeben werden.

— Die Gospel-Light-MBG, Carman, Manitoba, plant am 20. Oktober ihr Erntedankfest zu feiern. Prediger John J. Block ist Pastor dieser Gemeinde.

— Vom 6. bis zum 8. Oktober hielt Br. J. J. Toews in der Fort-Garry-MBG, Winnipeg, Versammlungen ab, in denen er über Evangelisation sprach. Diese Versammlungen stehen in Verbindung mit den „Church Growth Clinics", die Br. Töws in allen MB-Gemeinden in Winnipeg abhält.

— Das MBCI in Winnipeg hatte am Sonnabend, dem 28. September, ihre Graduationsfeier in der River-East-MBG mit Dr. Cyril Barber als Redner. Achtzehn Studenten absolvierten die Schule. Am nächsten Tage, dem 29. September, fand in der Portage-Ave.-MBG die Eröffnungsfeier dieser Schule statt, auf der Prediger John Regehr sprach. Die Schule hat in diesem Jahr 202 Schüler. Ein Bericht folgt später.

— Dr. J. C. Wenger, Goshen College, sprach am 4. und 5. Oktober in der Sargent-Ave.-Mennonitenkirche, deren Pastor Aeltester Gerhard Lohrenz ist.

— Die diesjährige Prediger- und Diakonenkonferenz der MBG-Konferenz von B.C. findet am 25. und 26. Oktober in der Fraserview-MB-Kirche in Vancouver statt.

— Die Vancouver MB-Gemeinden haben ein Blasorchester, das den Namen „Gospel Herald" trägt. Diesem Orchester gehören Jugendliche aus mehreren Gemeinden an. Es steht unter der Leitung des Bruders A. Wiens.

— In der Killarney-Park-MBG, Vancouver, hält Dr. J. B. Töws, Fresno, Kalifornien, in der Zeit vom 20. bis zum 27. Oktober Vertiefungsversammlungen ab. Prediger H. J. Brandt ist Pastor dieser Gemeinde, die über 300 Mitglieder zählt.

— Die kleine MB-Gemeinde zu Terrace, B.C., begrüßte Ende August ihren neuen Pastor. Geschwister John Balzer, die im verflossenen Jahr am MBBC in Winnipeg studierten und vorher in Ocean Falls, B.C., wirkten, wurden in ihr neues Amt von der Gemeinde eingeführt.

— Die Zentral-MBG in Saskatoon hatte die Freude, ein Tauffest zu feiern. Die Täuflinge waren Donna Schmidt, Violet Friesen und Clifford Janzen. Dr. A. B. Voth hielt die Taufansprache und Prediger Henry J. Harder vollzog die Taufhandlung. Die Aufnahme der Neugetauften erfolgte während des Abendmahlsgottesdienstes am Abend in der Kirche der Gemeinde.

— In Winnipeg, Man., hat die Salem-MBG am 22. September Prediger Br. Jacob Schmidt als ihren Pastor eingeführt. Er nimmt die Stelle von Br. Jacob Balzer ein, der seine Studien am MB-Seminar in Fresno, Kalifornien, fortsetzt. Br. J. Schmidt ist der Geschäftsführer der „Gospel Light Hour".

— Die MBG in Queensboro, New Westminster, B.C., hat Prediger Abe H. Wieler als ihren Pastor berufen. Br. Wieler war Leiter des Bethany Bible Institute, Hepburn, Sask., wo er auch unterrichtete. Er unterrichtete auch viele Jahre in dem MBBI in Clearbrook, B.C.

— Die Eröffnungsfeier des CMBC in Winnipeg fand am 22. September statt. Zu der Feier hatten sich recht viele Gäste eingefunden. Die Schule hat in diesem Jahr 119 Studenten.

— Die Bethel-Bibelschule in West-Abbotsford, B.C., hat ihren Unterricht am 9. September mit 20 Schülern begonnen. Die folgenden Missionare haben dort kürzlich über ihre Arbeit berichtet: Pred. Ben. Rahn, die Vernon Sprungers aus dem Kongo, und Helen Kornelson aus Indien.

— Am 20. Oktober soll in der Vancouver Mennonite Mission Church die Einführung von Prediger Jacob Elias ins Predigtamt stattfinden. Aeltester J. J. Thießen wird die feierliche Einführung leiten.

— Die lange vorbereitete und erbetene Evangelisation mit dem Janz-Team konnte planmäßig Montag, den 9. September, in Filadelfia beginnen. Zu dem Team gehörten folgende Brüder: Leo Janz, der Evangelist, Hildor Janz, der Sänger, Harding Braaten, der Pianist, Kurt Isler, Mitarbeiter für Brasilien, und Rüdiger Klaue, Mitarbeiter für Paraguay und Argentinien. Die Versammlungen fanden in Filadelfia bei der Kirche der Brüdergemeinde statt. Es nahmen viele Einwohner der Kolonie daran teil, und es wurden viele Entscheidungen getroffen, und viele wünschten eine Aussprache. Neu war bei dieser Evangelisation für den Chaco in Paraguay, daß die angesprochenen Personen nach vorne kamen und von Seelsorgehelfern beraten wurden. An den Vormittagen fanden kleinere Versammlungen statt, einmal in der Zentralschule, zweimal in Blumental und einmal in Yalve Sanga. (Nach dem „Mennoblatt".)

Jantzen Electric
Rufen Sie bei uns an, wenn Sie Schwierigkeiten mit Ihren elektrischen Geräten oder Leitungen haben.
Wir machen jegliche elektrische Reparaturen.
278 Edison Ave., Winnipeg 16, Man.
Phone: 338-9450

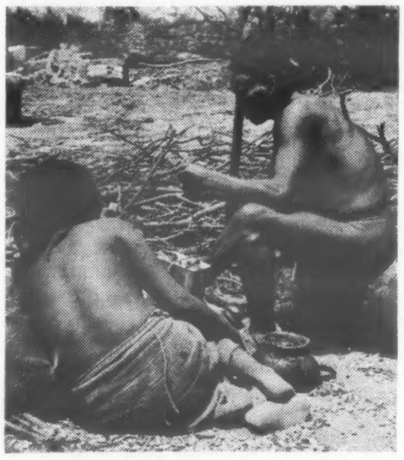
Bernhard Rosner
Optometrist — Optiker
Augen werden untersucht
und
passende Brillen geliefert
— spricht plattdeutsch —
471 Portage Avenue
Winnipeg — Telefon: 774-9324
(Neben dem Mall Hotel)

MBG-Mission und Dienst

Nach zehn Jahren

„Das Buch sagte, daß ich gehen muß. Ich konnte nicht auf Menschen hören. Ich mußte gehen und dem Ruf gehorchen!" sagte Cornelius, der Lengua-Indianer, zehn Jahre nachdem Kornelius Isaak von dem Speer eines Moro-Indianers im Chaco von Paraguay tötlich verwundet worden war.

Marie Isaak, die Witwe des Kornelius Isaak, entsinnt sich des Tages, an dem ihr Gatte sie um ihre Einwilligung bat, daß er den Versuch machen solle, mit den Moro-Indianern in Verbindung zu treten. Sie hatte schwer zu kämpfen, denn sie waren Eltern von drei Kindern, die im Vorschulalter waren, und das vierte war unterwegs, aber ihr Trautext: „Aber die Liebe ist die größte unter ihnen" half ihr, sich zu dem Entschluß durchzuringen.



Zwei Moro-Indianer im Chaco. Heute sind viele freundlich und kommen in die Mennonitenkolonien.

Kornelius Isaak war zu der Zeit, als er sein Leben gab, in erfolgreichen Dienst unter den Chulupie-Indianern tätig, die ihn liebten und achteten, aber der Befehl Christi, das Evangelium aller Kreatur zu bringen, schloß für ihn den wilden Stamm der Moros ein. Die einzigen Kontakte mit den Moros waren bisher mehrere wilde Ueberfälle auf Mennoniten in den Dörfern gewesen. Die Moros wurden nicht nur von den Weißen gefürchtet, sondern auch von den Chulupie- und Lengua-Indianern, die in der Nähe der Mennonitenkolonien wohnten.

Am 10. September 1958 fuhren Cornelius, der Lengua-Indianer, mit Kornelius Isaak und anderen mit dem Jeep und vielen Geschenken in den Busch, um zu versuchen, ein freundliches Verhältnis mit dem Stamm anzubahnen. Auf einer Stelle sahen sie einen befederten Speer, mit dem eine Art Tasche durchbohrt und an den Boden geheftet war. Der Indianer erklärte den anderen, daß dieses ein sicheres Zeichen von Gefahr sei. Die Tasche, welche die Fremden darstelle, sei von dem Speer durchbohrt und bedeute: „Hier droht Tod!" Sie ersetzten die gefundenen Sachen der Moros mit Geschenken als Zeichen freundlicher Absicht.

Kurz vorher, ehe die Gruppe die Moros erreichte, hielt sie an, um den Herrn um Kraft und Leitung anzuflehen. Sie überholten die Moros in ihrem Jeep. Die Moros kamen ganz bis in ihre Nähe, schreiend, nicht singend, bestimmt nicht freundlich. Cornelius entsinnt sich, wie er sich vor einigen Tagen gefürchtet habe, aber jetzt, da sie von diesem Stamm umringt waren, war keine Zeit, sich zu fürchten. Sie gaben ihnen Geschenke, aber sie konnten es nicht schnell genug tun, und die Indianer nahmen einfach alles. Cornelius warf einen Blick auf Isaak, gerade als ein Moro Isaak mit einem Speer in die Seite stach. Isaak zog den Speer heraus und reichte ihn dem Lengua, seinem Freund, der ihn in den Jeep legte. Der Lengua wurde ergriffen, konnte sich aber losreißen. Um diese Zeit hob Missionar David Hein das Gewehr aus dem Jeep hoch in die Luft, denn die Moros griffen danach. Dieses schreckte sie weg und sie verschanden im Busch.

Kornelius Isaak war innerlich schwer verletzt und wurde mit dem Flugzeug nach Filadelfia ins Krankenhaus gebracht. Doch gab es für ihn keine Hoffnung. Seine Frau Marie erinnert sich, wie sie sich fürchtete, aber sie sagte: „Alles wird gut werden, und falls nicht, dann wird der Herr, der die Sperlinge füttert, auch für uns sorgen." Später, ehe er starb, kam er noch zum Bewußtsein und betete für seine Frau, für seine Kinder und für die Moros. Das waren seine letzten Worte.

Das Pflichtgefühl Isaaks kostete ihn den höchsten Preis. Es sollte jedoch daran gedacht werden, daß er diesen Preis schon immer gezahlt hatte. Er erreichte nicht einen plötzlichen Ausbruch der Aufopferung; er setzte nur sein Leben der Hingabe fort, das sein ganzes Leben charakterisierte.

Als man Cornelius, dem Lengua, von Isaaks Tod erzählte, sagte er „Miena mucho schoad", eine plattdeutsch-spanische Mischung, welche meinte: „Ich habe viel Trauer". Als er unlängst von der MBG-Krankenschwester Lucille Wiens, Coaldale, Alberta, gefragt wurde, was seiner Meinung nach seine Arbeit erreicht habe, sagte er: „Ich denke,

Missionar David Hein mit dem Speer, mit dem der Moro-Indianer Missionar Kornelius Isaak verwundete.

wenn die Missionare nicht gegangen wären, dan würden die Moros noch heute schlecht sein. Isaak starb und die Moros wissen es. Sie wissen auch, daß Jesus starb. Manche sind gerettet. Meine Frau, meine Kinder und andere Lenguas wissen, daß alle Menschen das Evangelium hören sollen. Wir wissen, was das Wort sagt."

Marie Isaak lebt auch heute noch in Filadelfia mit ihren vier Kindern. Sie ist auch heute noch lebhaft an der Missionsarbeit interessiert, wie sie es war, als sie an der Seite ihres Gatten stand. Ihre Kinder wachsen auf in dem Bewußtsein, daß ihr Vater, ein Held des Glaubens, im Dienste des Königs sein Leben gab. Die Bibel spricht viel von Glaubenshelden. Darum ist es nur recht, daß wir stillestehen und derer gedenken, die Christi Befehl ausführten.

Die Arbeit starb nicht mit Kornelius Isaak. Andere haben sie aufgenommen, darunter die „New Tribes Mission". Die Menoniten Filadelfias haben ihnen ein Haus gegeben und finanzierten das Graben eines Brunnens. Kleidung, Erdnüsse und andere Dinge sind von den Mennoniten zur Unterstützung dieser Arbeit gestiftet worden.

Einige hundert Moros haben ihre Speere niedergelegt. Sie lernen die Friedensbotschaft zu verstehen, die Botschaft der Vergebung, die ihre Auge-um-Auge-Lebensweise ersetzt. In ihrem Glauben mußte ein Leben immer durch ein anderes Leben bezahlt werden. Das Morgenrot der Erkenntnis kam, als sie begriffen, daß Christus sein Leben für uns alle hingegeben hat.

*

Ein Mann aus Hillsboro studiert das Christentum in Indien

Howard Jost, Glied der Parkview-MBG, Hillsboro, Kansas, beendete einen zweijährigen Termin des Ersatzdienstes in Ostpakistan unter dem Paxprogramm des MCC. Er war an „Church World Service" ausgeliehen. Vorher brachte er ein Jahr an der Osmania-Universität in Hyderabad, Indien, zu, wo er ein Studium von Hindusitten unter indischen Christen unternahm.

Jost führte aus: Die Inder wollen keine amerikanischen Christen, sondern indische Christen sein. Manchmal ist es erforderlich, die westliche Kultur vom Christentum zu schälen, um zu sehen, was es wirklich ist.

Indien hat 330 Millionen Götter. Es gibt Gebete und Riten für jede Gelegenheit, es bestehen Formalitäten und Tabus. Für einen Inder ist es schwer, all dieses zu lassen, wenn er Christ wird.

Indien stellt mit einer Bevölkerung von 512 Millionen, die größer ist als die ganze Bevölkerung Afrikas und Südamerikas zusammen, eine große Aufgabe für die Kirche dar. Indiens Bevölkerung nimmt in 24 Stunden um 57 000 zu und steigt jedes Jahr um 12 Millionen. Die Zahl der protestantischen Christen in Indien beträgt, nach 250 Jahren Missionstätigkeit, weniger als der jährliche Zuwachs von 12 Millionen.

Vor der Uebernahme der Aufgabe besuchte Jost einen dreimonatlichen Sommerschulkursus an der Universität von Wisconsin, um die Telugu-Sprache und indische Kultur zu studieren. Diese konzentrierte Orientierung war von ungeheurem Wert, da sie ihm eine ausreichende Beherrschung der Telugu-Sprache gab, um es ihm zu ermöglichen, direkten Kontakt mit den Bewohnern des Landes zu haben. Außerdem wurden sie in dem Kulturbenehmen der Inder gedrillt. Eines der „zehn Gebote", die ihnen für ihr Leben in Indien eingeschärft wurden, war „Akzeptiert, akzeptiert, akzeptiert".

Nach einem Jahr Studium in Indien diente Jost als Assistent des Feldrepräsentanten des „Church World Service" in der Hauptstadt Dacca von Ost-Pakistan, die eine zusätzliche Speisung in Schulen, Waisenheimen, Internaten, Krankenhäusern, Entbindungsheimen und der Kinderwohlfahrt durchführt. Die Lebensmittel wurden von dem „Food for Peace"-Programm unter der USA-Agentur für Internationale Entwicklung (AID) geliefert.

Ein weiterer Teil der Arbeit war, was man „Food for Work"-Programm nannte. Da die Ausgabe von Nahrungsmitteln ohne Gegenleistung sich nicht zum Besten ausgewirkt hatte, bot der „Church World Service" Arbeitsgelegenheiten, wie Straßenbau, Kanalisations- und Uferbefestigungsprojekte, wofür die Menschen in Pakistan Nahrungsmittel und zusätzlich von der Regierung einen Lohn in Bargeld ausgezahlt erhielten.

Nach seiner Rückkehr hat Jost die Theologische Fakultät der Universität von Chicago bezogen.

*

Besuchsplan der Vertreter für Mission und Dienst

25. September bis 27. Oktober, British Columbia, G. H. Jantzen; 12. bis 15. Oktober, Winnipeg, J. H. Epp, Henry Brucks; 17.—28. Oktober, Gemeinden im nördlichen Alberta, Henry Brucks; 19.—22. Oktober, Zentrale Distriktkonferenz, Harvey, North Dakota, John B. Kliewer, Mary Wollman, A. J. Neufeld, Dwight Wiebe, Vernon Wiebe; 30. Oktober, Tabor-College-Versammlung, Dwight Wiebe.

Einweihung . . .

(Fortsetzung von Seite 1—1)

Die Botschaft in englischer Sprache brachte Br. John Klassen, Fresno, Kalifornien. Seinen Text hatte er aus 2. Chronika 6, 21—29. Es ist ein Teil des Gebetes, das der König Salomo bei der Einweihung des Tempels betete. Nach der Menge-Uebersetzung und nach dem englischen Text wiederholt sich dort immer wieder der Ausdruck, so wollest du vergeben. „Auch von dieser Kanzel", sagte Br. Klassen, „soll Vergebung der Sünden gepredigt werden. Gott vergibt uns in Christo und wir sollen einander auch von Herzen vergeben." Anschließend sang der Chor: "Der Herr ist mein Licht und mein Heil."

Die Botschaft in deutscher Sprache brachte Br. J. A. Töws, Leiter der Fraserview-MBG. Sein Gruß zur Einweihung war 1. Korinther 3, 11. Es ist Menno Simonis Wahlspruch: „Einen anderen Grund kann niemand legen, außer dem der gelegt ist, welcher ist Jesus Christus." Als Text hatte Br. Töws 5. Mose 12, 11 und 16, 11—17. Sein Thema war: **Eine Wohnung seinem Namen.** 1. Es soll eine Wohnung zur Verehrung seines Namens sein. 2. Eine Wohnung zur Verkündigung seines Namens. 3. Eine Wohnung seines Namens, wo Opfer gebracht werden. 4, Eine Wohnung seines Namens, deren Glieder ein Zeugnis in der Umwelt sind.

Dann folgten die Weihegebete. Zuerst trat der Gehilfe des Gemeindeleiters, Br. Ben Baier, hinter die Kanzel und betete. Nach ihm betrat der Gemeindeleiter Br. D. B. Wiens die Kanzel und betete auch. Damit war dann die Feier geschlossen. Anschließend wurde den Gästen noch Gelegenheit gegeben, das Bethaus und auch die Sonntagsschulräume zu besehen. Als ich mich später nach der Zahl der Besucher erkundigte, sagte einer der Platzanweiser, er habe 1019 Personen gezählt. Leider hatten nicht alle eine Sitzgelegenheit bekommen.

P. R., Korr.

Gibt es eigentlich eine reine Gemeinde, oder haben sich unsere Väter geirrt?

(P. K. Neufeld, Uruguay)

(3. Fortsetzung)

Kann man dem Menschen unseres aufgeklärten Jahrhunderts zumuten, solche Auffassung von Christentum und christlicher Einheit zu teilen? Man darf doch vom Christen nicht Verständnis und Toleranz erwarten, wofür die Bibel keine Toleranz kennt und kein Verständnis hat, da doch jeder Zug der Schrift klare Fronten und klare Scheidung von Licht und Finsternis fordert.

„Zwei Wege nur führen zur Ewigkeit,
der eine ist schmal, der andere breit;
die goldene (verschwommene) Mitte
hat's nie gegeben,
zum Tode führt einer, der andre zum
Leben."

M. Feesche

Wer ist heute wohl noch so naiv, zu meinen, die auf dem schmalen Weg, das seien die Leute des christlichen Westens, und die auf dem breiten seien die Heiden im Osten. August Winnig sagt: „Der Stand des heutigen Christen ist viel schlimmer als der des vorchristlichen Heiden". Vielmehr schneidet heute dieses Gleichnis von den Vielen auf dem breiten und den Wenigen auf dem schmalen Weg gerade durch alle Kirchen des Westens, und hier, gerade hier muß zur Scheidung der Geister aufgerufen, gerade hier muß wieder hineingerufen und die Schar der Herausgerufenen gebildet werden, statt die Sache Christi zu einer Allerweltssache zu machen, die keinem weh tut noch hilft.

Wir sollten wohl der Oekumene gegenüber bereit sein, zum Gespräch. Wir sollten aber nicht bereit sein, zu einem gemeinsamen Handeln, das auch nur den Schein erweckt, als teilen wir die Einheitsvorstellung der Oekumene. — „Entweder wir stehen auf dem Boden der Schrift oder wir stehen auf keinem Boden."

Es muß für den suchenden, strebenden Menschen auf unserer Erde eine Wahrheit geben, die ganz abseits aller irdischen Probleme und Interessengebiete liegt, eine Wahrheit, die soviel höher liegt (Jes. 55, 9), daß alle anderen Fragen als minderwertig abfallen, die sowohl für die Zeit Neros als auch für die Zeit Hitlers und Johnsons ihre Gültigkeit und Berechtigung hat, eine Wahrheit, von der eine dynamische, einigende, alle menschlichen Fragen lösende Macht ausgeht, eine Ebene, auf der Fragen um Farbige oder Weiße, Demokratie oder Monarchie u. a. gar nicht mehr akut werden. Millionen von Menschen bitten täglich: „Dein Reich komme", aber die wenigsten von ihnen sind gewillt, in diesem Reich, auf dieser Ebene, in der Gesinnung dieses ganz anderen Reiches zu leben.

Von dieser Wahrheit spricht Paulus, wenn er sagt: „ . . . dies alles . . . habe ich für Schaden geachtet . . . angesichts dessen . . . was ich bei meinem Herrn Jesus gewonnen habe." „Denn meines Lebens Ziel und Inhalt ist nur Christus" (Phil. 3, 7. 8. und 1, 21).

Dr. B. J. Froese
Dr. G. J. Froese
AERZTE und CHIRURGEN
Northdale Shopping Centre
963 Henderson Hwy., Winnipeg 15
Telefon 339-4678

Und in Jesu ganzer Lehre tritt immer wieder dieselbe Forderung — auf diese Ebene und zu dieser Wahrheit sich zu stellen — mit solcher Eindeutigkeit hervor, daß man ihr unmöglich mit gutem Gewissen ausweichen kann: „ . . . und verkaufe alles, was er hatte, und kaufte den Acker." — „Und verkaufte alles, was er hatte, und kaufte sie (die Perle)." — „Wer Vater oder Mutter mehr liebt denn mich, der ist mein nicht wert." — „Wer sein Leben (mit seinen irdischen Neigungen und Gesichtspunkten) erhalten will, der wird's verlieren, wer aber sein Leben verliert (d.h. aufgibt) um meinetwillen (um dieser Wahrheit und Ebene willen), der wird's erhalten" (Luk. 9, 24). So alternativ redet Christus, daß jedes Sowohl — Alsauch, dem wir huldigen, von seinem Entweder — Oder radikal durchbrochen wird. Das, was Jesus uns anbietet, ist keine billige Marktware. Es hat ihn sein Herzblut gekostet. Christus will den, der sich nach seinem Namen nennt, ganz auf dieser Ebene wissen und sich nicht mit einem Westentaschenchristentum abfertigen lassen.

Auf dieser Ebene müßten alle diejenigen stehen, einig und im Geist verbunden, die Christus angehören. „ . . . daß sie in uns eins werden (Joh. 15, 5—7; Röm. 8, 1. 2), damit die Welt erkenne, daß du mich gesandt hast."

Es ist ermutigend, feststellen zu können, daß manche der ersten Männer unserer mennonitischen Gemeinschaft so klar die Fehlentwicklung der Kirche sehen und so stark den Gedanken der biblischen Gemeinde vertreten. Ich wollte hier nur zwei zu Worte kommen lassen:

Dr. John Howard Yoder, Professor am Mennonitischen Bibelseminar in Elkhart, Indiana, sagt in einem seiner Vorträge „Revolution und Gemeinde" am Bibelseminar in Montevideo unter anderem: „Die schwerste Anklage, vor die uns das Gericht Gottes stellt, ist, daß wir gefehlt haben, das treue Bundesvolk zu sein. Die großen Volkskirchen waren nicht der Platz, wo die Oeffenlichkeit sehen konnte, daß sich hier eine andere Art des Lebens Bahn gebrochen hatte . . . Laßt uns nicht versuchen, eine verjahrte ‚christliche Zivilisation' zu verteidigen. Auch laßt uns nicht versuchen, diese alte Zivilisation durch Bemühungen, eine neue zu ‚christianisieren', zu ersetzen . . . Das, was Gott verspricht, ist nicht ein neues Regime, sondern ein neues Volk (Gemeinde) . . . „Ist jemand in Christo, so ist er eine neue Kreatur." Dies ist die Revolution, die die Welt besiegt. Dies ist ebenfalls der konkrete, historische Anfang einer neuen Klasse menschlicher Gesellschaft, Samenkapsel aller menschlichen Hoffnung, Pfand und Erwartung ihrer Hoffnung. Es gibt keinen größeren Beitrag dieses kleinen Volkes Gottes zur Revolution der Gegenwart als den, dieses Volk zu sein."

Und Prof. Fritz Kuiper-Holland schreibt: „Besonders im Zeitalter der ökumenischen Bewegung ist es von größter Bedeutung, daß wir wieder das Ideal der wahren Kirche (im Sinne der Täuferväter!) verfolgen!" Sehr anregend sind diesbezüglich auch die Aufsätze von Alexander Rempel „Mennoniten ohne Zukunft" im „Boten" vom 26. März 1968 und von F. H. Epp „Innere und äußere Erneuerung", ebenfalls im „Boten" vom 14. Mai 1968.

Heute jedoch will man nicht bloß hören, schöne und rechte Worte über die „una sancta", über die Kerngemeinde, *sehen* will man. Heute, wo alles über die Klinge des Relativismus springt, wo dieser anscheinend alles, was je statisch und feststehend war, niedermäht und liquidiert, da kann man sich die Stimme heiser schreien, auch auf Kirchentagungen — es hört niemand wirklich darauf; man ist des Geredes satt; *sehen* will man — den einzelnen Christen, und vor allem die Schar der Herausgerufenen will man sehen. — Die Welt will sehen, ob etwas dran ist von dem, was die Schrift sagt über den neuen Menschenschlag — die vielen, die durch die Bewegung in der Oekumene neu aufhorchen —, die Millionen Katholiken, die heute wieder die Bibel lesen und nun so viele Fragen haben, sie alle wollen sehen (auf daß die Welt erkenne . . ."), ob es das überhaupt gibt, ein Volk Gottes, eine Schar der Herausgerufenen.

(Schluß folgt)

Kitchener, Ontario

Der heiße, nasse Sommer ist vorüber. Die Sommerbibelschule und die Ferienzeit sind jetzt nur Erinnerungen. Für Volks- und Hochschüler hat der Schulunterricht schon begonnen. In den zwei Universitäten hier in Waterloo beginnt der Unterricht auch in den nächsten Tagen. Sonntags in den Gottesdiensten sowie mittwochs in den Bibel- und Gebetsstunden merkt man, daß sich alle Urlauber wieder einfinden. Mit dem Winter-Lehrprogramm für Kinder aller Altersstufen wird auch angefangen. „Pioneer Girls" und „Christian Service Brigade" schließt die Mädchen und Jungen im Alter von 8—16 ein. Für die kleineren Kinder, von 5—8 Jahren, fangen die Mittwoch-Bibelklassen auch recht bald an. Der Unterricht der Deutschen Schule fängt am 21. September an, so daß wieder viele im Lehrprogramm der Gemeinde betätigt sind.

Am 20. Juli hatte Br. Robert Tjart mit Schwester Rita Wohlgemuth in unserer Kirche Hochzeit. Sie wohnen auch hier in der Stadt. Edward Reimer, Sohn der Geschw. J. Reimer, hatte am 20. Juli mit Linda Farrier in der „Forest Hill United Church" Hochzeit; sie sind jetzt beide da Glieder der Gemeinde.

Am 23. Juli ward dem jungen Ehepaar Rainer und Anne Wohlgemuth ein Sohn, Peter David, als erstes Kind geboren. Geschwister Hardy Klassen schenkte der Herr am 18. August einen Sohn Gordon John. Am 27. August schenkte der Herr den Geschwistern Rudy Dyck eine Tochter Cheryl Lee.

Br. Henry Reimer war im August für kürzere Zeit und Br. Peter Hiebert für längere Zeit im Krankenhaus. Beide sind auf dem Wege der Besserung.

Br. Robert Isaak verbrachte seinen Sommerurlaub in Wien, Oesterreich, wo er mithalf, christliche Literatur zu verteilen mit „Operation Mobilization". Br. David Mathies, der schon einige Jahre in Toronto als Hochschullehrer tätig war, unterrichtet in diesem Schuljahr im „Canadian Junior College" in der Schweiz. Schw. Helen Wiebe, die im Kinderheim „Boys' Village" in Smithville, Ohio, tätig war, arbeitet jetzt in Deutschland als „Trainee" mit dem MCC.

Br. Robert Dürrstein, 74 Jahre alt, starb am 2. September in seinem Heim an einem Herzanfall. Geschwister R. Dürrstein verweilten in diesem Sommer zwei Monate in Deutschland, wo sie Verwandte und Freunde besuchten. Sie waren vor einem Monat nach Hause gekommen, als der Herr Br. Dürrstein in die obere Heimat rief. Die Bestattungsfeier war am 4. September in unserem Gotteshaus; Br. F. C. Peters hielt die Ansprachen.

Folgende Brüder unserer Gemeinde studieren in diesem Schuljahr im Tabor Callege, Hillsboro, Kansas: Rudy Dyck, Victor Reimer, Paul Rempel und Dennis Willms. In andere Lehranstalten gehen: Richard Dyck, Universität von Western Ontario; Marianne Peters, Pacific College, Fresno, Calif.; Margaret Görz, M.B.B.I., Clearbrook, B.C.; John Dyck, Waterloo Lutheran Universität; John Reimer, Grace Bible Institute, Omaha, Nebr., USA; David Schröder, Universität von Western Ontario; Paul Thießen, Universität von Alberta; Robert Isaac, Universität von Toronto; Geschwister Bernie Harder, Universität von North Carolina; John Reimer (Confederation Dr., Kitchener), Universität von Waterloo; John Rempel, Goshen Seminary; Arthur Warkentin und Don Nesbitt, Waterloo Lutheran Universität. Folgende Jugendliche besuchen das „Eden Christian College": John Fast, Ben Wohlgemuth, Helmuth Penner, Arthur Penner, John Unger, Judith Görz, Margaret Görz, Theo Dück und Peter Fehderau.

Am 1. September hatten die wiedervereinigten Familien auf Knipfels Farm in der Nähe von Kitchener einen Ausflug (Picknick). Es waren die meisten der wiedervereinigten Familien erschienen mit ihren Verwandten und Bekannten, im ganzen waren 180 Personen zugegen (außer Kindern). Es sind ungefähr 50 Personen in den letzten Jahren aus Rußland gekommen, die hier mit ihren Familien wiedervereint sind.

Geschwister Franz C. Peters hatten am 15. August ihr 25jähriges Ehejubiläum. Da sie zu der Zeit auf einer Reise nach Japan, den Philippinen und Australien waren, wurde dieses Fest am 15. September gefeiert. Am Sonntag nachmittag zwischen 2.30 und 5.00 Uhr wurde allen Gemeindegliedern, Freunden und Verwandten die Gelegenheit gegeben, Geschwister Peters zu begrüßen und ihnen Gottes Segen zu wünschen. Ein leichter Imbiß wurde serviert.

Der Abendgottesdienst wurde dem 25. Ehejubiläum gewidmet. Br. C. J. Rempel leitete das Programm. Der Chor sang etliche Lieder, auch ein Orchester spielte. Die Ansprachen hielt Br. H. H. Dück. Schwester Sara Isaak las ein schönes Gedicht vor, das sie selbst für dieses Fest gedichtet hat. Br. E. Wiens vom Gemeinderat und John Dyck von der Jugend brachten Glückwünsche dar. Schwester H. Dück überreichte an Schwester Peters ein silbernes Kaffee- und Teeservice als Geschenk von der Gemeinde. Br. Rempel übergab Br. Peters das Gästebuch mit den darin eingetragenen Besuchern. Br. Peters machte kurz einige Mitteilungen. Geschwister Peters bedankten sich beide für die empfangene Liebe, und damit kam ein schöner, segensreicher Abend zum Abschluß.

Am 29. September hat unsere Gemeinde Erntedankfest.

Dankfest der Mennoniten in Ontario ist für den 5. und 6. Oktober 1968 in Eden Christian College, Niagara-on-the-Lake, vorgesehen.

Christlicher Jugendfreund

Gegenwart Gottes

Gott ist gegenwärtig.
Lasset uns anbeten
und in Ehrfurcht vor ihn treten.
Gott ist in der Mitten.
Alles in uns schweige
und sich innigst vor ihm beuge.
Wer ihn kennt,
wer ihn nennt,
schlag die Augen nieder;
kommt, ergebt euch wieder.

Gott ist gegenwärtig,
dem die Cherubinen
Tag und Nacht gebücket dienen.
Heilig, heilig, heilig!
singen ihm zur Ehre
aller Engel hohe Chöre.
Herr, vernimm
unsre Stimm,
da auch wir Geringen
unsre Opfer bringen.

Der Fünfmarkschein

(Schluß)

Sie hätte das Geld in die Sparbüchse tun können — das Geld, das ihr nicht gehörte! Am liebsten hätte sie jetzt angefangen zu weinen. Sicherlich konnte sie nie mehr froh werden! Immer diese Gedanken, diese quälenden Gedanken! Wem mochte der Geldschein gehört haben?

Am Abend — sie konnte und konnte nicht einschlafen — fiel ihr ein, sie wollte Marlies fragen, wer das Buch vor ihr gehabt hätte. Vielleicht Sigrid. Sicherlich hatte Sigrid das Geld darin liegengelassen. Oh, dann schadete es nichts. Sigrid war reich — und sie war auch immer so vergeßlich. Die mochte ruhig mal einen Denkzettel bekommen. — Wenn es nun aber doch nicht Sigrid war, sondern vielleicht Lilo? Lilo, mit dem kranken Vater und den vielen Geschwistern? Oh, Lilo würde das Geld sehr entbehren. Man mußte es ihr wiedergeben. Aber wie? Sie, Hannelore, besaß ja selber nichts — und der Fünfmarkschein war an Fräulein Fiedler abgeliefert.

"Hannelore sieht schlecht aus," sagte der Vater am andern Tag. "Die frische Luft und das Zusammensein mit den Kameradinnen werden ihr gut tun," meinte die Mutter. "Wenn ich nicht gerade jetzt die Arztrechnung bezahlen müßte, möchte ich ihr wirklich was in die Sparbüchse stecken fürs nächste Mal!" Hannelore schlich sich davon. Es war schrecklich, die Eltern so reden zu hören. Sie hatte so viel Liebe nicht verdient!

Marlies wußte nicht, wer das Buch zuletzt gehabt hatte. Bestimmt zwei Jahre lang hatte es ungelesen im Schrank gestanden. Ein wenig atmete Hannelore auf. Zwei Jahre — das war eine lange Zeit. Der ehemalige Besitzer hatte seine fünf Mark bestimmt längst verschmerzt.

Aber ganz ließ das Gewissen sich nicht beruhigen. Selbst in den drei kommenden Tagen nicht. Die Wanderung wurde für Hannelore kein Vergnügen. Immer wieder kamen die Gedanken, daß sie nicht nur Gefundenes behalten, nein, auch gelogen hatte, — sie ließen ihr keine Ruhe beim Spiel, beim Wandern, beim Erzählen, ja, selbst des Nachts, wenn die anderen schliefen. Still und blaß und bedrückt kam Hannelore nach Hause.

"War's schön?" fragte der Vater. "Ja," sagte Hannelore und ging ihm aus dem Wege. Sie setzte sich in ihre Ecke und nahm den Schulranzen vor. Sie tat, als lese sie, aber in Wirklichkeit überlegte sie. Der Fünfmarkschein — ja, das war nicht wieder gutzumachen! Sie wußte nicht, wem er gehört hatte; es war ja auch so lange her. Und das Lügen — Vater würde traurig sein, wenn sie ihm alles sagte. Sie wollte ihn nicht traurig machen. Am besten ließ man das Geschehene auf sich beruhen und nahm sich vor, von nun an alles richtig zu machen.

Gut, daß der Entschluß gefaßt war. Nun mußte es ja besser werden. Es wurde aber nicht besser. Im Gegenteil: Beim Abendessen sagte die Mutter: "Wüßt ich nur, wo ich den Fünfmarkschein hingetan habe, den ich für den Arzt bereitgelegt hatte. Ich suche ihn schon so lange. Ich glaube, ich habe ihn in ein Buch gelegt. In welches nur?" Vor Entsetzen verschluckte sich Hannelore, die gerade einen Löffel Reisbrei in den Mund geschoben hatte. Der Mutter gehörte das Geld! Sie hatte ihre eigene Mutter bestohlen!

"Kind, iß nicht so hastig!" rief der Vater über den Tisch. Hannelore wagte nicht aufzublicken.

"Hab ich's nicht — halt — Hannelore — in das Buch, das du dir neulich geliehen hattest, kann ich's gelegt haben — hast du nichts gefunden? Hast du das Buch zurückgegeben? Wem gehört's denn? Der Marlies? Frag sie doch mal, ob sie nichts gefunden hat! Wir brauchen das Geld so nötig —"

In dieser Nacht schlief Hannelore nun überhaupt nicht. Wenn sie nur fünf Mark hätte! Sie wollte sie der Mutter heimlich ins Zimmer legen. Was sollte sie tun? Was sollte sie tun?

Gleich nach der Schule lief sie am nächsten Tage zu Bäckermeister Schuster. Ob nichts zu helfen wäre, sie wollte sich so gern Geld verdienen! Aber es war nichts zu helfen.

"Nun, was hat Marlies gesagt?" fragte die Mutter. "Sie hat nichts gefunden," sagte Hannelore. Sie konnte der Mutter nicht in die Augen sehen. "Soso — das wundert mich aber," meinte die Mutter. "Ich möchte wetten ich habe das Geld in das Buch gelegt. Hat Marlies es vielleicht weiterverliehen, so daß es jemand anderes gefunden haben kann?" — "Ich will sie fragen!" sagte Hannelore. Ihr Herz klopfte zum Zerspringen. Wenn bloß Marlies heute mittag nicht zum Spielen kam, so daß die Mutter sie selber fragen konnte! Nur das nicht — nur das nicht! Hannelore beschloß, um solchem Unglück vorzubeugen, ihrerseits heute mittag zu Marlies zu gehen. Als sie abends heimkam, sagte sie: "Marlies findet das Buch nicht mehr, sie weiß nicht, ob sie es wieder verliehen hat." — "Das ist aber seltsam," mischte sich jetzt der Vater ein. "Kaum ein paar Tage ist es her, daß du es zurückgegeben hast, und jetzt will Marlies von nichts mehr wissen?! Das kommt mir reichlich verdächtig vor. Das Kind wird doch nicht unehrlich sein? Ich werde mal mit ihrem Vater sprechen." — „Nein, Vater, nicht!" rief Hannelore angstvoll und so gequält, daß die Mutter sie aufmerksam ansah. "Marlies ist bestimmt ehrlich — ein Prachtsmädel ist sie, bestimmt!" — "Na, na!" wehrte der Vater dem heftigen Ausbruch ab, "ich werde ihr jedenfalls mal ein bißchen auf die Finger gucken müssen — da stimmt irgendwas nicht!"

Ungewohnt früh ging Hannelore an diesem Abend ins Bett. Sie hielt es einfach nicht mehr aus. Marlies vom Vater verdächtigt — Marlies, die ehrlich genug gewesen war, ihr das Geld sofort, nachdem sie es gefunden hatte, zu geben! Hannelore wälzte sich im Bett hin und her. Sie konnte den Eltern nicht mehr in die Augen sehen— und vor Marlies schämte sie sich halbtot — nein, Hannelore wußte keinen Ausweg mehr! Sie begann verzweifelt und haltlos zu schluchzen.

Und dann — auf einmal — wurde alles gut! So hell, so warm, so gut — das war, als die Mutter hereinkam und sich auf den Bettrand setzte. "Nun erzähl mal, Hannelore, — alles, was dich drückt, vertrau mir alles an, Kind," so sagte sie, und Hannelore kuschelte sich an sie und berichtete. Alles gestand sie, vom ersten Augenblick an, in dem sie den Geldschein gesehen hatte, und die Mutter hörte schweigend zu. Hannelore war dankbar, daß sie alles auspacken und sich vom Herzen reden durfte — die Schuld, die Angst und die Verzweiflung! Ganz leicht wurde ihr, als die Mutter ihr übers Haar strich und sagte: "So, nun laß uns beten! Unser Herr Jesus Christus soll doch auch gesagt bekommen, daß es unserer Hannelore von Herzen leid ist, was sie Böses getan hat." Und noch niemals hatte Hannelore so von innen heraus mit eingestimmt in die Worte: "Vergib uns unsere Schuld — bewahre uns vor dem Bösen," wie sie es an diesem Abend tat. Denn nun hatte sie an sich selber erfahren, was es heißt, Schuld zu tragen, und was es bedeutet, Vergebung zu erfahren.

Schnell war sie danach eingeschlafen und am nächsten Morgen mit blanken Augen aufgewacht. Als sie fortging in die Schule, rief ihr der Vater noch nach: "Halt dich nur an die Marlies, das ist ein feiner Kerl!"

Munter drehte sie sich um und winkte zurück, dann hüpfte sie die Straße entlang davon. Ja, nun konnte sie wieder fröhlich sein!

WILLIAM MARTENS & ASSOCIATES

301 Power Bldg., 428 Portage Ave.

Deutschsprechende Rechtsanwälte
Advokaten und öffentliche Notare

WINNIPEG 1, MAN.
Telefon: 942-7247

Befriedigung erhalten durch Mithilfe !

Warum investierst Du Deine persönlichen Ersparnisse nicht mit dem

Direktorium der Generalkonferenz der Mennoniten-Bruedergemeinde

und teilst Dein Einkommen dadurch, indem Du an dem Missionsprogramm Deiner Konferenz beteiligt bist.

Um weitere Information schreibe

an: **Board of Trustees**
81 Henderson Hwy.
Winnipeg 5, Manitoba

oder **Rev. Paul Wiebe**
2778 Centennial Street
Clearbrook, B.C.

„Der Höhenweg der Liebe — Der Blick auf die Zeit der Vollkommenheit"

(5. Serienpredigt — Prediger Isaak Tiessen, Toronto, Ontario)

Wir wollen unsere Aufmerksamkeit auf die Worte lenken: „Wenn aber kommen wird das Vollkommene, so wird das Stückwerk aufhören. Da ich ein Kind war, da redete ich wie ein Kind und war klug wie ein Kind, und hatte kindische Anschläge; da ich aber ein Mann ward, tat ich ab, was kindisch war. Wir sehen jetzt durch einen Spiegel in einem dunkeln Wort; dann aber von Angesicht zu Angesicht. Jetzt erkenne ich's stückweise; dann aber werde ich erkennen, gleichwie ich erkannt bin" (1. Kor. 13, 10—12).

Manche Dinge, die wir hoch schätzen, werden aufhören, aber nicht die Liebe. Daher ist die Liebe der höchste Schatz, den wir in diesem Leben haben können. In dieser unserer Betrachtung wollen wir einen Blick richten auf die Zeit der Vollkommenheit. Das ist das Wunderbare des christlichen Glaubens, daß wir wiedergeboren sind zu einer lebendigen Hoffnung und daß wir unseren Glaubensblick von der Unvollkommenheit, von dem Stückwerk dieses Erdenlebens auf die Vollkommenheit der ewigen Seligkeit richten dürfen. Wenn wir auf dem Höhenweg der Liebe fahren, dann merken wir wohl auf die kleinen Dinge, die auf unserem Wege liegen, aber wir vergessen es nie, unseren Blick immer wieder emporzurichten auf unser ewiges Ziel. Wenn wir in der Liebe stehen, dann wird dieser Glaubensblick in die Zukunft auch keine feige Flucht aus der schwierigen Wirklichkeit der Gegenwart in träge Zukunftsträumereien sein, die uns untüchtig macht für den Kampf der Gegenwart. Nein, im Gegenteil, die Unvollkommenheiten und Unverständlichkeiten dieses Erdenlebens werden dann statt Hindernisse Stufen sein, die uns immer näher bringen zu jenem Zustand der Vollkommenheit.

Zuerst finden wir hier die bestimmte Zusage, daß das Stückwerk zu Ende geht und daß das Vollkommene kommen wird. Weil der Mensch von Gott erschaffen ist, nach dem Bilde Gottes, so hat ein jeder in sich das Verlangen nach Vollkommenheit auf jeglichem Gebiet. Unvollkommenheit, wo und wie sie sich auch offenbaren mag, berührt uns in irgend einer Weise unangenehm. „Darum sollt ihr vollkommen sein, wie euer Vater im Himmel ist", sagt uns der Herr Jesus. Der Mensch ist zu Gott hin geschaffen. Und er, der Allmächtige, der uns erschaffen hat mit dieser Veranlagung, wird uns zu dieser Vollkommenheit bringen! Welch ein Augenblick wird das sein, wenn die irdischen Binden von unseren Augen fallen und wir dort in jener Vollkommenheit erwachen werden! Wenn aber kommen wird das Vollkommene, dann wird das Stückwerk aufhören.

Zwei zutreffende Bilder braucht der Apostel Paulus, um uns das Verhältnis zwischen unserem gegenwärtigen Zustand und dem in der Ewigkeit zu erklären. Er vergleicht unseren jetzigen Zustand mit dem Kindesalter auf natürlichem Gebiet. Kinder haben eine Kindersprache. Nur ein liebendes Mutterohr versteht das schwache Lallen des Kindermundes. Aber das Kind lernt von Tag zu Tag, sich klarer auszudrücken. Es geht zur Schule, es lernt neue Begriffe, und siehe, mit der Zeit kann sich der erwachsene Mensch unmißverständlich aussprechen. Wie beschränkt ist doch auch unsere Sprache in dieser Zeit! Manch ein Mißverständnis entsteht dadurch, daß wir uns nicht richtig auszudrücken vermögen. Aber weil das Wort der geoffenbarte Gedanke ist, so deutet unsere unvollkommene Sprache auf ein unvollkommenes Denken, auf eine unreife Erkenntnis hin. „Da ich ein Kind war, redete ich wie ein Kind und war klug wie ein Kind." Wieviel unreife, einseitige parteiische Urteile sprechen wir oft aus! Nur weil wir eine Sache nicht ganz sehen. Wenn wir diese Tatsache im Auge behalten wollten, dann würden wir nicht so für unsere persönliche Erkenntnis kämpfen. Kinder haben auch kindische Anschläge. So haben auch wir manchmal in diesem Leben Anschläge oder Vornehmen, die eigentlich kindisch sind.

Der Kirchenvater Augustinus dachte einst nach über die Dreieinigkeit Gottes. Er wollte die Gottheit mit seinem menschlichen Verstand ergründen. Aber es war ihm zu schwer und er war besorgt darüber. In dieser Besorgnis ging er ans Meer und dort sah er ein Kind, das am Strande spielte. Es hatte im Sand ein Loch gemacht, und dann hatte es einen kleinen Eimer, mit dem es fleißig Wasser aus dem Meere schöpfte und in das Loch goß. „Was machst du da, mein Kind?" fragte Augustinus. „Ich will das Meer ausschöpfen", sagte das Kind mit strahlendem Angesicht. Da sagte sich Augustinus: So ist es auch mit meinem Vorhaben die Gottheit zu ergründen, und er gab sich zufrieden. Paulus sagt weiter: „Da ich aber ein Mann ward, tat ich ab was kindisch war." Schon hier auf Erden sollen wir bestrebt sein, die Mannesreife des Alters in Jesus Christus zu erreichen. Wenn der Herr Jesus uns auffordert: „Werdet wie die Kinder", und wenn Paulus die Epheser ermuntert: „Wandelt wie die Kinder des Lichts", so steht das durchaus nicht im Widerspruch. Wie Kinder sollen wir sein in unserer Aufrichtigkeit, in unserer Liebe zum Herrn, mit einem Wort, wir sollen k i n d l i c h sein, aber nicht k i n d i s c h. Wir sollen zu einer geistlichen Reife kommen, damit wir nicht wie die Kinder hin und her getrieben werden von jedem Wind der Lehre. Es ist ganz erstaunlich, welch einen Grad der Reife manche Gotteskinder schon hier auf Erden erreichen.

Johannes spricht von solchen, die als geistliche Jünglinge stark sind, die das Wort Gottes bei sich halten und die den Bösewicht überwinden. Im Reiche Gottes brauchen wir heute Männer und Frauen, die stark sind.

In seinem zweiten Bild spricht der Apostel Paulus von einem Spiegel, in dem wir nur ein dunkles Wort sehen. Wohlgemerkt: Wenn es sich um unsere Seligkeit oder um unseren Wandel handelt, so können wir nach Gottes Wort mit großer Gewißheit sagen: Ich weiß, daß mein Erlöser lebt. Ich weiß, daß meine Sünden vergeben sind. Ich weiß, daß ich ein Gotteskind bin. Aber manche andere Dinge sehen wir nicht wirklich. Es ist nur ihr Bild, das wir in dem Spiegel des Wortes Gottes sehen. Aber wenn wir in die Ewigkeit kommen, dann werden wir von Angesicht zu Angesicht sehen. Wenn wir hier besonders an die himmlischen Dinge denken, dann haben wir oft das Empfinden, daß dieselben mit einem Schleier verhüllt sind. Dort wird dieser Schleier hinweggetan sein.

Ein armer Junge stand oft in der Stadt an den Schaufenstern und beschaute die vielen Spielsachen, die dort ausgestellt waren. Nach etlicher Zeit wurde er in einem Verkehrsunfall schwer verletzt und ins Hospital gebracht. Dort brachten gute Leute ihm mehrere Spielsachen, die ihn sichtbar erfreuten. Er faßte sie immer wieder an, um sich scheinbar zu überzeugen, ob er sie wirklich hatte. Dann sagte er ganz froh: „Kein Glas mehr davor!" War er es doch gewöhnt, diese schönen Dinge nur hinter Glas zu sehen. So werden auch wir einst jubeln: „Keine Scheidewand mehr dazwischen!" Und wenn es in unserem Wort heißt: Dann werde ich es sehen von Angesicht zu Angesicht, so denkt der Apostel sicher an den Herrn Jesus. Petrus sagt von ihm: Welchen ihr nicht gesehen habt und doch lieb habt, und nun an ihn glaubet, wiewohl ihr ihn nicht sehet, und werdet euch freuen mit unaussprechlicher und herrlicher Freude.

Hier auf Erden werden unsere Seelen schon ganz begeistert, wenn wir an den Herrn Jesus denken. Seine Liebe durchflutet unsere Herzen, wenn wir ihn auch nur nach unserem schwachen gegenwärtigen Begriffsvermögen erkennen, aber wie wird es sein, wenn wir ihn in seiner Schöne in Wirklichkeit sehen werden! Hier sehen wir nur die Kehrseite unseres Lebensmusters, das unser himmlischer Vater webt.

Dort sehen wir das Bild von der rechten Seite. Dann werden wir es sehen, warum dieser schmerzhafte Nadelstich oder jener tiefe Scheerenschnitt notwendig war. Hier haben wir oft nicht die Antwort, wenn wir fragen: Warum? Dort wird ein jedes Warum seine volle Antwort finden. Das wird wunderbar und herrlich sein! Das wird all der Beschwerden und der zeitweiligen Enttäuschungen hier auf Erden wert sein. Jetzt könnten wir manches nicht ertragen, sollte der Herr es uns auch sagen. Aber dort werden wir erkennen, wie wir erkannt sind. Dort werden alle Erdenrätsel gelöst werden! Kind Gottes, willst du nicht mutiger dem seligen Ziele dort droben zustreben? Es ist der Mühe und des Kampfes wert! Sünder, der du Jesum noch nicht hast, willst du ihn nicht annehmen, damit du auch ein Erbe dieser Seligkeit wirst. Gott gebe dir Gnade, dich für ihn zu entscheiden! Amen.

Die Bibel

„Die Bibel ist ein köstlich Buch,
wo Gottes Blumen blühn,
ein Rosengarten voll Geruch,
den wir im Geist einziehn . . ."

Die Bibel ist das meist- und weitverbreitetste Buch, das jemals gedruckt wurde. Ihre Verbreitung hat sich in den letzten fünf Jahren verdoppelt. Zum Teil ist es dadurch gekommen, daß die Katholische Kirche ihren Gliedern erlaubt, sie zu lesen. Wenn sie auch in den christlichen Ländern zur Seite geschoben wird, wie zum Beispiel aus den Schulen, so strecken sich doch in den Heidenländern verlangende Hände nach ihr aus.

Wenn wir auch annehmen könnten (und das ist sehr zweifelhaft), daß jeder Jude einen Talmud hat, so wären das doch nur höchstens 15 Millionen. Die Bibel aber ist nur in einem Jahr (1967) in 104 Millionen Exemplaren verbreitet worden. Das wäre ein Verhältnis von 7 zu 1. Der Herr Jesus Christus wird doch siegen mit seinem Evangelium, das er selbst angefangen hat zu predigen (Mark. 1, 14. 15).

Ueber den Talmud schreibt Ludwig Albrecht in seinem Buch „Geschichte des Volkes Israel" auf Seite 463: „Der Talmud ist ein Gemisch voller Gegensätze und Widersprüche. Er enthält neben törichten Erzählungen und lächerlichen Spitzfindigkeiten auch tiefe Aussprüche und treffende Gleichnisse. Kein Buch hat je den Geist seiner Verfasser treuer zum Ausdruck gebracht. Das wird noch deutlicher, wenn wir den Talmud mit der Bibel vergleichen. — Die Schriften des Alten Bundes sind die heiligen Urkunden, die Gott seinem auserwählten Volke Israel anvertraut hat. — Und nach den Worten eines jüdischen Gelehrten unserer Zeit ist der Talmud „das Grundbesitztum, der Lebensodem und die Seele des jüdischen Volkes". Ja selbst die Bibel, die älteste Geschichte ihres Volkes, die Feuer- und Balsamworte ihrer Propheten, die Seelengrüße ihrer Psalmisten", das alles wird den Juden nur durch den Talmud und im Lichte des Talmuds bekannt.

Der Talmud ist ein Buch, das Israel nach der Verwerfung seines Messias in seiner Zerstreuung, seinem Elend und seiner Entartung ohne seinen Gott geschrieben hat. Er ist ein Werk von Lehrern, die in dem Geiste der alten Pharisäer Gott in eigener Gerechtigkeit dienen wollten und dabei das Licht des Evangeliums mit Verachtung, ja voll Haß zurückwiesen. Soweit von L. Albrecht. . .

Wenn auch die Juden über ihrem Pavillon bei der Expo 67 die Ueberschrift gehabt haben: „Der Judaismus ewig und universal", so glauben wir doch nicht, daß er ewig sein wird! Auch der Herr Jesus hat ihn nicht als gut befunden, als er auf Erden war (Matth. 23, 15). Er wird sich ihnen aber offenbaren (Sach. 12, 10), und dann werden sie ihr Menschenwort wegwerfen.

In China wird heute das Wort Gottes, die Bibel, vernichtet und das Menschenwort ihres Führers hochgehoben, und in Rußland haben die Kommunisten-Atheisten auch versucht, Bibel und Religion auszurotten, aber es ist ihnen nicht gelungen. Als Stalin im Jahre 1953 zum letzten Schlag ausholte gegen die Religion und auch in Moskau den Kirchenbesuch verbieten wollte, da haben die Arbeiter in den Fabriken einen Sitzstreik gemacht, und der starke Mann mußte nachlassen. Die Kommunistische Partei hat sich aber nicht geändert, sie hat unverschämt noch bekanntgegeben, daß ihre Piloten dort hoch oben im Weltenraum Gott nicht gefunden haben. Nein, wer Gott finden will, muß die Bibel lesen (Joh. 5, 39. 40). In letzter Zeit hat Moskau zugegeben, daß die Bibel gedruckt werden darf, wenn auch nur in sehr kleiner Anzahl.

Dr. Noel Smith hat einmal trefflich geschrieben: „Es ist Zeit für die Feinde der Bibel, daß sie als das erkennen, was sie wirklich ist: als das Gibraltar der ewigen Wahrheit, den Hafen des gesunden Menschenverstandes, die Schutzwehr in einer Welt voller Irrsinn und Greueltat, als das Licht, das noch nie irgend jemand in die Irre geführt hat, als das Buch, das dem Leben Energie, Hoffnung, Würde, Thema und Objektivität gibt." Und Horace Greely hat einmal gesagt: „Es ist unmöglich, ein bibellesendes Volk geistig und sozial zu versklaven. Die Prinzipien der Bibel sind das Grundwerk der menschlichen Freiheit." Joh. 8, 31. 32: „Da sprach nun Jesus zu den Juden, die an ihn glaubten: So ihr bleiben werdet an meiner Rede, so seid ihr meine rechten Jünger und werdet die Wahrheit erkennen, und die Wahrheit wird euch frei machen."

J. B.

FRAUENDIENST

Es mag sein

Es mag sein, daß alles fällt,
daß die Burgen dieser Welt
um dich her in Trümmer brechen.
Halte du den Glauben fest,
daß dich Gott nicht fallen läßt;
Er hält sein Versprechen.

Es mag sein, daß Trug und List
eine Weile Meister ist;
wie Gott will, sind Gottes Gaben.
Rechte nicht um mein und dein;
manches Glück ist auf den Schein;
laß es Weile haben.

Es mag sein, daß Frevel siegt,
wo der Fromme niederliegt;
doch nach jedem Unterliegen
wirst du den Gerechten sehn
lebend aus dem Feuer gehn,
neue Kräfte kriegen.

Es mag sein die Welt wird alt,
Missetat und Mißgestalt
sind in ihr gemeine Plagen.
Schau dir's an und stehe fest;
nur wer sich nicht schrecken läßt
darf die Krone tragen.

Es mag sein, so soll es sein!
Faß ein Herz und gib dich drein;
Angst und Sorge wirds nicht wenden,
streite, du gewinnst den Streit!
Deine Zeit und alle Zeit
steht in Gottes Händen.

Rudolf Alexander Schröder

Schwesternversammlung in Vancouver, B.C.

Motto: „Lasset uns aber Gutes tun und nicht müde werden; denn zu seiner Zeit werden wir auch ernten ohne Aufhören. Als wir denn nun Zeit haben, so lasset uns Gutes tun an jedermann, allermeist aber an des Glaubens Genossen" (Galater 6, 9. 10).

Mit diesen Worten begrüßte unsre allgemeine Schwesternversammlung die Leiterin, Schwester Plett. Im vorigen Jahr hätten wir diesen Wahlspruch gehabt und in diesem Jahre wollen wir in demselben Sinne unsre Arbeit beginnen und fortsetzen. Wir vereinigten uns alle zum Gesang, und dann machte Schwester E. Dück die Einleitung. mit Apg. 9, 36. Diese Tabea, die voll guter Werke war, soll für uns ein nachahmenswertes Beispiel sein. Wir können aus uns selbst nichts Gutes tun, sondern wir müssen uns von Gottes Gnade füllen lassen und dann gehorsam sein. Darauf sprach die Schwester das Gebet und bat den Herrn um seinen Segen für den gegenwärtigen Abend und das folgende Arbeitsjahr, damit der Herr verherrlicht werde und wir nicht müde würden, Gutes zu tun.

Nun folgte das Programm: Ein Begrüßungsgedicht und einige Lieder in Gruppen wurden von den einzelnen Vereinen dargebracht. Alle betonten das Thema: „Gutes tun und nicht müde werden." Wir hörten auch das Zeugnis einer Schwester. Sie erzählte uns ihre Erfahrungen mit dem Herrn und ermahnte uns: a) das Danken, b) die Fürbitte und c) das Geben nicht zu vergessen.

Unser lieber Ehrengast, Schwester H. Classen von der Stadtmission, gab uns einen wertvollen Bericht von ihrer Arbeit in der Stadt. Ihre Losung ist 5. Mose 31, 8: „Der Herr aber, der selber vor euch her geht, der wird mit dir sein und wird die Hand nicht abtun noch dich verlassen. Fürchte dich nicht und erschrick nicht." Der nächste Vers, den sie zitierte, war: „Denn ich bin mit dir, und niemand soll sich unterstehen, dir zu schaden; denn ich habe ein großes Volk in dieser Stadt" (Apg. 18, 10). Sie rollte vor unserem Geistesauge ein Tagebuch der Woche auf. Sie berührte alle Zweige ihrer Arbeit: im Chapel, die individuellen und Hausbesuche, unter den Kindern, mit den Frauen u.a.m. Wir bekamen ein recht klares Bild von der Missionsarbeit in unserer Stadt und sind dankbar, daß der Herr Geschwister H. Classen zu dieser Arbeit brauchen kann. Von unserer Seite sind wir bereit zu helfen, worin wir können. Zu diesem Bericht sang ein Trio sehr passend das Lied „In den Reih'n der Helfer Jesu sind noch manche Stellen frei."

Die diesjährige Schwesternversammlung stand unter dem Zeichen des Abschieds und der Trennung. Das kam beim Schluß, den Schwester A. Klassen machte, zum Ausdruck. Sie zitierte noch einmal Galater 6, 9. 10 und ermahnte uns, die wir jetzt in Liebe vereint sind, einander nicht zu vergessen. Zwei ältere Schwestern, denen die Trennung auch schwer fiel, sangen noch ein Abschiedslied. Dann sprach Schw. Klassen das Schlußgebet. Beim Schlußlied „Gesegnet sei das Band, das uns im Herrn vereint" reichten sich alle Schwestern die Hände.

Es folgte noch ein kleines Liebesmahl, bestehend aus Kaffee und Kuchen. Wir schauen zurück auf die schöne Zeit, die wir in dieser Kirche verleben durften, auf all die Segnungen, die wir hier genossen haben, und uns beschleicht eine leise Wehmut. Aber wir blicken in die Zukunft und wissen, daß es im Himmel ein Wiedersehn gibt. Das walte Gott! Die Kollekte, die gesammelt wurde, bestimmten wir für die Innere Mission und speziell für unsre Stadtmission.

S. Martens

Die Tochter des Hauses macht Hochzeit

Geschwister P. D. Labun aus Winkler haben unter ihren sechs Kindern nur eine Tochter. Sie heißt Dorothy. Sie ist musikalisch, singt gern und hat die Winkler Bibelschule absolviert. Sie hat als Krankenschwester graduiert und hat das Zeugnis, daß sie ihre Pflichten gewissenhaft und mit viel Hingabe verrichtet. Sie ist Vorsteherin einer Organisation von christlichen Krankenschwestern. Am 14. September, 4 Uhr nachmittags, hatte sie Hochzeit in der MB-Kirche zu Winkler mit Ed. Martens aus Lena, Manitoba.

Verwandte, Brüder und Freunde taten ihr Teil, um die Feier zu verschönern.

Als Organist diente Dorothys Onkel, Ruben Nickel, der von Saskatchewan gekommen war.

Zwei jüngere Brüder zündeten die Kerzen an.

Während das Lied „Schafe können sicher weiden" gespielt wurde, führte der Vater die Braut dem Bräutigam zu.

Nach einem Gebet von Prediger Rudy Willems sang Harold Wiens (Bibelschullehrer in Winkler), der als Solist diente: „Der Herr ist mein Hirte."

Als Grundlage zur Trauung las Br. Willems Kolosser 3, 16—19 und vollzog dann den Trauakt.

Alle setzten sich gemütlich, und es folgte eine kurzgefaßte Wortbetrachtung von Br. Willems.

Das Motto, das das junge Paar sich gewählt hatte und worüber er sprach, waren die Verse 6, 7 und 19 aus Philipper 4. Br. Willems sprach über eine christozentrische Ehe. Laut diesem Wort ist man in solcher Ehe frei von Bangigkeit und Sorgen, auch wenn Gesundheits- und Arbeitsprobleme kommen. In einem Heim dieser Art ist der Herr nahe, und der 19. Vers sagt, er wird alle Notdurft füllen. Kurze Ratschläge wurden vom Redner gegeben: 1. Erwartet nicht zuviel, 2. In Demut achte einer den andern höher als sich selbst. Er unterstrich die Worte „bittet in allen Dingen", und darauf sollte dann die Danksagung folgen. Zuletzt wünschte er dem jungen Paar den Frieden Gottes, welcher höher ist denn alle Vernunft.

Es folgte noch ein Solo: „Ich wandle mit Gott."

Nach den notwendigen Unterschriften folgte das Hochzeitsmahl in der Elementarschule an reichlich und festlich gedeckten und geschmückten Tischen.

Br. J. M. Schmidt sprach das Tischgebet. Das Programm, das da später folgte, wurde von Harry Martens geleitet (Bruder des Bräutigams).

Br. Pete Nickel (Onkel der Braut) erwärmte die Gäste mit seinen heiteren Bemerkungen.

Dorothys Brüder Richard und Ed lieferten Musik, und Richard las ein Gedicht vor, das er speziell für seine Schwester gedichtet hatte. Er leistete mit andern auch Dienst als Platzanweiser.

Die Schwestern des Bräutigams sangen ein Duett.

Vater Labun gab den Kindern den Vers aus Jesaja 41, 10 als Geleitwort mit auf ihre Lebensreise. Er richtete Worte des Dankes an den Maria-Martha-Verein, der an den Tischen bediente, und auch an alle, die an der Festfeier mitgeholfen hatten.

Vater Martens führte Matthäus 7, 24—27 an. Er hieß Dorothy herzlich willkommen in ihrer Familie und ermutigte das junge Paar, ihr Haus nicht auf Sand zu bauen, sondern auf den Felsen Jesus Christus.

Auch der junge Ehemann äußerte Worte des Dankes und wünschte, daß der Herr sich durch sie verherrlichen könnte.

Mit einem Männerquartett, welches das Lied „Die Liebe Gottes" sang, und mit Gebet um Gottes weitere Führung schloß die Feier.

Frau John J. Janzen
Plum Coulee No. 10, Man.

Ein Ungläubiger hört die Wahrheit aus Kindermund

Der gut bekannte englische Philosoph David Hume, der zwar nach seinem eigenen, einem Geistlichen im Bistum Durham gemachten Geständnisse niemals das Neue Testament mit Aufmerksamkeit gelesen hatte, aber durch seine Schriften zur Verbreitung des Unglaubens und zur Verachtung der christlichen Religion sehr viel beigetragen hat, speiste eines Tages bei einem seiner vertrauten Freunde.

Als nach dem Essen nach der Sitte der Engländer die Frauen sich zurückgezogen hatten und die Männer allein sitzen geblieben waren, erlaubte sich Hume eine sehr unanständige Aeußerung über die Religion, worauf ihm einer seiner Freunde die Bemerkung machte: „Wenn Sie solche Grundsätze hegen, so tut man Ihnen doch gewiß nicht Unrecht, wenn man Sie allgemein für einen Ungläubigen hält."

Ein kleines Mädchen, mit dem der Philosoph sonst viel sich abzugeben pflegte und das ihn sehr liebte, weil er nie mit leeren Händen kam, befand sich während dieses Gesprächs in einem Nebenzimmer, wo es, von allen unbeobachtet, mit seinem Spiele allein beschäftigt schien; aber es horchte, nach der Kinder Weise, mit großer Aufmerksamkeit dem Gespräch der Alten zu.

Als es nun das Wort „Ungläubiger" hörte und vernahm, daß sein bester Freund allgemein für einen solchen gehalten werde, verließ das Kind, von Neugierde getrieben, seine Spielsachen, lief zur Mutter, die nichts von dem ganzen Gespräch wußte, und fragte begierig: „Mutter, was ist ein Ungläubiger?" — „Ein Ungläubiger, liebes Kind, warum fragst du darnach? Es ist etwas Fürchterliches, daß ich kaum weiß, wie deine Frage zu beantworten."

„Bitte, bitte, liebe Mutter", sagte die Kleine in größter Bewegung, „ach ich muß durchaus wissen, was ein Ungläubiger ist." Durch die Lebhaftigkeit, womit das Kind sie drang, in Erstaunen gesetzt, antwortete endlich die Mutter: „Einen Ungläubigen nennt man einen Menschen, der weder an Gott noch Christus, weder an Himmel noch Hölle noch an ein Leben nach dem Tode glaubt."

Nach einigen Tagen besuchte Hume seinen Freund wieder, und als er in das Zimmer trat, fand er seine kleine Freundin allein bei ihrem Spiel; er ging auf sie zu und wollte sie wie gewöhnlich in seine Arme schließen, um sie zu küssen; aber das Kind riß sich los und lief davon. „Aber was hat denn das zu bedeuten, meine liebe Kleine", sagte Hume, „habe ich dir denn etwas zu leide getan?" „Nein", antwortete sie, „du hast mir nichts zu leide getan; aber ich kann dir keinen Kuß mehr geben, ich kann nie mehr mit dir spielen." „Und warum denn nicht, mein liebes Kind?" „Weil du ein Ungläubiger bist." „Ein Ungläubiger! Und was ist denn das für ein Mensch?" „Das ist einer, der weder an Gott noch Christus, weder an Himmel noch Hölle noch an ein Leben nach dem Tode glaubt!"

„Aber tut dir denn das gar nicht Leid für mich?" fragte der Philosoph, nicht wenig erstaunt. „Ja freilich, sehr leid, antwortete die Kleine und setzte friedlich hinzu: „Ich bete auch zu Gott für dich." „Wirklich! Und was sagst du denn zu Gott?" „Ich sage: O mein Gott, zeige doch diesem Menschen, daß du Gott bist!"

EINE FRAU WIE DU

Von Berta Schmidt-Eller

(6. Fortsetzung)

Unangenehm empfand Rena den prüfenden Blick, mit dem Horsts Mutter sie manchmal anschaute.

Nachdem sie bereits zehn Tage im Hause war, kam es zwischen der alten und der jungen Frau zu einem Gespräch, das Rena ihre Ehe von einer ganz anderen Seite sehen ließ, ihre Ehe und auch sich selbst.

Sie waren dabei, Johannisbeeren von den Stielen zu streifen. Onkel Sebastian saß unter dem Kirschbaum auf der Bank, die Horst bereits im ersten Sommer ihrer Ehe gezimmert hatte, und gab auf die Kinder acht. Horst flickte den Gartenzaun, die beiden Frauen waren ungestört.

"Johannisbeergelee koche ich nur für Horst ein", sagte Rena, "er mag es so gern."

"Ich habe längst bemerkt, du verwöhnst ihn sehr und kochst nur, was er gern ißt. Ich muß sagen, er hat eine tüchtige und fleißige Frau bekommen."

"Es freut mich, Mutter, gerade weil du das sagst. Du bist also zufrieden mit mir?"

Rena schaute die Mutter an. Sie erwiderte den Blick und es war wieder jenes Forschen darin, das Rena so unangenehm war.

"Zufrieden? Mehr noch, ich habe dich lieb. Und deshalb möchte ich dir etwas sagen. Willst du mir versprechen, nicht gekränkt zu sein?"

Rena bekam Herzklopfen. Jetzt war es soweit. Was mochte die Mutter zu beanstanden haben? Den Flickkorb, der nie leer wurde und gerade jetzt während der Einmachzeit überquoll? Oder war ihr im Keller das Durcheinander auf dem Gläserregal aufgefallen?

"Ich weiß, ich bin durchaus nicht vollkommen. Sag nur, was ich nicht richtig mache", sagte sie mutig.

"Du solltest deinem Mann nicht so über den Mund fahren."

Rena ließ die Gabel fallen, mit der sie die Beeren abstreifte. "Ueber den Mund fahren? Tue ich das?"

"Ich dachte mir schon, daß du es gar nicht bemerkst. Es ist das einzige, was auch Käthe nicht an dir gefallen hat. Sie schob es auf dein Kranksein. Jetzt bist du aber wieder ganz gesund."

"Ich wüßte nicht, wann und wieso ich Horst über den Mund fahre."

"Darf ich dir ein Beispiel nennen?"

"Bitte."

"Als neulich von Bärbel die Rede war, sagtest du ein wenig verächtlich zu Horst, er könne das gar nicht beurteilen. Und gestern, als Horst erwähnte, er wolle versuchen, das Haus selbst zu verputzen, sagtest du schnippisch: 'Ach was, das wird nichts Halbes und nichts Ganzes, das kannst du nicht.'"

"Das ist meine ehrliche Meinung, und die darf man unter Eheleuten doch schließlich sagen. Ich traue ihm das einfach nicht zu, denn dazu gehört mehr als zum Tapezieren."

"Du sollst und darfst deine Ansicht sagen. Es kommt nur darauf an, wie man sie sagt. Du sagtest es verächtlich, abfällig. Das gefällt mir nicht. Ich mag nicht noch mehr Fälle aufzählen, habe auch nicht alles behalten."

"Mir ist es nicht bewußt, daß ich abfällig mit oder über Horst spreche. Er nimmt es wohl auch nicht so tragisch. Oder — aber nein, ich kann mir nicht denken, daß er sich über mich beschwert hat."

"Ich bitte dich, Rena, denke nur das nicht. Es sind meine eigenen Beobachtungen. Ein Außenstehender sieht und beurteilt das anders als man selbst."

"Wir haben hier so gut wie keine Außenstehenden. Und du bist natürlich als Mutter nicht ganz unparteiisch."

"Ich hatte nicht die Absicht, dich zu kränken, mein Kind."

"Schon gut, ich habe vorausgesehen, daß dir irgend etwas bei uns nicht passen würde."

Die Mutter schwieg. Rena kämpfte mit Tränen des Zornes.

"Ueber den Mund fahren!" Als ob Horst das jemals so empfunden hätte! Rena biß sich auf die Lippe und schluckte jedes weitere Wort darüber hinunter.

Schweigend arbeiteten sie weiter bis die Schüssel leer war.

"Du könntest einen Entsafter brauchen", sagte die Mutter, um das Gespräch wieder in Gang zu bringen.

"Dazu langt es bei uns nicht."

Rena war mit ihrem Groll noch nicht fertig. Sie sagte das schnippisch, als sie wollte und wußte. Ihr Ton war gereizt, als sie fortfuhr: "Die Kinder wachsen heran und brauchen dauernd Neues zum Anziehen. Meine Krankheit hat allerhand gekostet, dafür kann ich nichts, und Onkel Sebastian lebt mit von Horsts Gehalt, solange der Antrag auf Fürsorgeunterstützung noch nicht genehmigt ist."

"Ich meinte nur, ein solches Gerät würde dir die Arbeit sehr erleichtern. Du hast ohnehin genug zu tun."

Rena schürte das Feuer.

"Einen Gasherd brauche ich noch viel nötiger", sagte sie.

"Was kann ich dir jetzt noch helfen?" fragte die Mutter freundlich, ohne Renas Bemerkung zu beachten.

"Geh nur in den Garten", lehnte Rena ihre Hilfe ab, "ich werde allein fertig mit meiner Arbeit. Das muß ich ja sonst auch."

Die Mutter ging traurig hinaus.

Rena aber zählte in Gedanken auf, was alles ihr besondere Mühe machte. Nie hatte sie bisher der abgelaufene Fußboden, die rauhen Steine in der Küche und im Flur gestört. Nie hatte es ihr etwas ausgemacht, das Wasser am Brunnen im Hof zu holen. Warum war jetzt mit einem Male Unmut über diese Dinge in ihr?

Am Abend hatte Rena noch lange in der Küche zu tun. Das Angebot der Mutter, ihr zu helfen, hatte sie erneut abgelehnt. Onkel Sebastian, dem der Besuch im Hause nicht behagte, hatte sich in seinen Lehnstuhl zurückgezogen. Horst saß mit der Mutter unter dem Kirschbaum.

"Was mag mit Rena sein?" fragte er. "sie war so kurz angebunden. Das kenne ich nicht von ihr."

"Ich glaube, ich habe sie gekränkt."

"Du, Mutter? Womit könntest du sie schon gekränkt haben! Rena ist keine Mimose."

"Ich habe nicht bedacht, wie schwer es deine Frau hat und daß deshalb manches nicht so streng beurteilt werden sollte."

"Ich verstehe dich nicht. Wieso hat sie es schwer? Sie hat viel Arbeit, gewiß, aber das macht ihr nichts aus. Sie ist immer fröhlich dabei."

"Ich habe ihr einen Vorwurf gemacht —"

"Dann war er gewiß berechtigt. Na, sie wird schon wieder zu sich kommen. Ich kenne doch meine Frau."

Vom Küchenfenster aus sah Rena die beiden, der Mutter bekümmertes Gesicht, sie hörte Horsts unbeschwertes Lachen.

Wie dumm bin ich, dachte sie, wie albern. Mutter hätte mir gern geholfen, ich könnte also längst fertig sein, draußen sitzen und mit ihnen erzählen und lachen. Ach, Herr Jesu, da lasse ich den Teufel tanzen und mache mir das Leben schwer und der Mutter obendrein. Hilf, daß der böse Feind keine Macht an mir habe.

Rena lief aus der Küche, als sei sie auf der Flucht vor dem Bösen.

"Mutter", rief sie von der Hoftür, "ich werde gar nicht fertig heute. Wenn du so lieb sein wolltest. . ."

Die Mutter war sofort aufgestanden und kam Rena entgegen. "Selbstverständlich helfe ich dir!"

Zusammen in der Küche angekommen, lehnte Rena einen Augenblick den Kopf an die Schulter der Mutter. "Verzeih mir — ich bin eine dumme Gans."

"Und ich eine alte, törichte Frau."

Im Handumdrehen war die Arbeit getan.

Vor ihrer Abreise sprach die Mutter noch einmal allein mit ihrem Sohn.

"Rena ist eine außerordentliche Frau", sagte sie. "Ich kann nur staunen darüber, wie sie alles bewältigt, was sie zu tun hat. Und dabei ist sie immer frohen Mutes."

"Stimmt, Mutter, und wenn sie wirklich einmal verdrießlich ist, so dauert's nie lange."

"Das habe ich auch festgestellt. Es kommt daher, daß sie die Quelle kennt, aus der alle Kraft zum Ueberwinden fließt, zum Ueberwinden des eigenen Herzens."

"Ja, das ist es, und darum bin ich glücklich, obwohl es im allgemeinen nicht taugt, wenn in der Ehe die Frau die größere Kraft besitzt."

"Es ist nicht die eigene Kraft, aus der sie lebt, mein Sohn, darum hat's in eurer Ehe keine Not!"

Nach mancher Rückfrage des Amtes wurde Horsts Antrag auf Fürsorgeunterstützung für Onkel Sebastian genehmigt.

Horst und Rena hatten bezweckt, dem Onkel das Gefühl zu nehmen, abhängig von ihnen zu sein, erreichten jedoch genau das Gegenteil. Er gab Rena das Geld, das er sich monatlich abholen konnte, bis auf den letzten Pfennig.

"Nimm es, verwahr du es, ich will kein Geld mehr haben, sonst passiert mir wieder ein Unglück damit", sagte er.

Rena legte das Geld für den Onkel zurück, um einen Notgroschen zu haben, falls er krank und pflegebedürftig wurde. Er alterte zusehends und kam den Winter über kaum aus seinem Lehnstuhl. Manchmal bat er Rena: "Lies mir einen Vers."

Zufrieden nickte er, wenn sie einen Gesangbuchvers oder ein Bibelwort vorlas, und sah dann wieder schweigend dem kleinen Sebastian zu, der, ganz im Gegenteil zu Bärbels Unrast, mit ein paar Bauklötzchen stundenlang spielen konnte.

Rena wußte die Kinder bei ihm gut aufgehoben. Bärbel brachte ihm alle ihre "Lieblings"-Dinge und er fand stets Verständnis für ihre Neuigkeiten.

Die Lieblingspuppe hatte bei einem Streit zwischen Bärbel und dem kleinen Bruder den Kopf verloren und somit auch an Reiz, obwohl Rena den Schaden, so gut es gehen wollte, geheilt hatte. Aber der Kopf saß nie mehr ganz fest und wackelte hin und her, wenn Bärbel die Puppe auf den Arm nahm.

So kam das Frühjahr, und die Gartenarbeit begann. Noch war es zu kühl, draußen zu sitzen. Der kleine Sebastian blieb bei dem Alten in der Stube, Bärbel lief vergnügt zwischen Haus und Garten hin und her.

Eines Tages, Horst war beim Umgraben, Rena säte die ersten Radieschen, da kam Bärbel in den Garten gesprungen und rief: "Onkel Sebastian schläft und schläft und guckt gar nicht meine Lieblingsperle an. Ich habe ihn angestupst, damit er wach werden sollte, da wackelte sein Kopf hin und her, wie bei meiner Puppe, aber aufgewacht ist er nicht."

Horst ließ den Spaten stecken, wo er ihn gerade in die Erde gestoßen hatte und rannte mit Rena ins Haus.

In seinem Lehnstuhl sitzend, mit einem Lächeln auf dem faltigen Gesicht, war der bald Achtzigjährige eingeschlafen, um nicht mehr zu erwachen.

Obwohl man im Häuschen von dem alten Onkel nicht mehr viel gemerkt hatte, so hinterließ er doch eine Lücke, und in Rena war eine sanfte Trauer, eine Wehmut angesichts des leeren Platzes am Tisch und am Fenster.

Aber das Leben ging weiter, der Frühling kam mit Macht, die Sonne schien wärmer und die Fragen der Kinder nach Onkel Sebastian wurden immer seltener.

Von dem Geld des Onkels, das Rena auf die Sparkasse gelegt hatte, war nach seiner Beerdigung eine kleine Summe übriggeblieben. Rena meinte, der Betrag reiche gerade aus, um das Schlafzimmer tapezieren zu lassen.

In den Pfingstferien kamen sie endlich dazu, den Plan auszuführen. Horst besorgte Tapeten, das Schlafzimmer wurde ausgeräumt und gemeinsam begannen sie, die alten Tapeten abzureißen. Bärbel war begeistert von dem Durcheinander. Sebastian blieb auf der Schwelle des Zimmers stehen und sah verdrossen zu.

Als das Türchen in der Wand zum Vorschein kam, sagte Horst: "Schau, Onkel hat sich einen richtigen Tresor einbauen lassen. Wir wollen bei dieser Gelegenheit die alten Scheine wegwerfen."

"Ja, dann kann ich das Wandfach anderweitig verwenden."

"Viel kann man darin nicht unterbringen", meinte Horst.

"Als Apothekerschränkchen ist es vielleicht groß genug", schlug Rena vor. "Wo mag der Schlüssel dazu sein?"

(Frotsetzung folgt)

Nachrufe

Anna Goosen †

(Herbert, Saskatchewan)

Schwester Anna Goosen, Tochter von Gerhard und Eva Fast, wurde am 6. Januar 1886 in Freeman, South Dakota, geboren. Sie war die älteste Tochter von fünf Kindern der Familie. Am 4. Juli 1907 trat sie mit unserem Vater Aron Goosen in die Ehe. Diese Ehe wurde mit acht Kindern gesegnet. Eine Tochter, Linda, ging ihr in Main Centre, Sask., im Tode voraus.

Bis 1914 farmten unsere Eltern bei Marion, South Dakota, aber dann verließen sie diesen Wohnort und zogen nach Herbert, Sask., wo sie 10 Meilen nördlich von Herbert farmten. Im Jahre 1934 zogen sie nach Foam Lake, wo sie 1951 in den Ruhestand traten. Als ihre Gesundheit schwand, zogen sie in das Invalidenheim zu Herbert, wo sie 1967 ihre Diamantene Hochzeit feierten. Vater starb im Dezember 1967.

Unsere Mutter bekehrte sich in ihrer frühen Jugend zum Herrn. Am 6. Juli 1905 ließ sie sich auf ihren Glauben von Prediger P. Adrian taufen und in die MBG zu Silver Lake in der Nähe von Marion, S.D., aufnehmen. Sie liebte ihre Bibel, welche sie oft las. Sie sah mit Freuden, daß ihre Kinder sich zum Herrn bekehrten.

Das Abscheiden ihres Gatten war ihr schwer, und bald merkten wir, daß ihre Kräfte abnahmen. Im Mai dieses Jahres hatte sie eine Lungenentzündung, von der sie sich jedoch erholte. Doch am 14. September hatte sie wieder einen Anfall von Lungenentzündung, von dem sie sich nicht wieder erholte. Sie entschlief Sonntag, den 15. September, um 11 Uhr morgens im Herbert Hospital. Sie erreichte das Alter von 82 Jahren, 8 Monaten und 9 Tagen.

Sie hinterläßt 3 Söhne mit ihren Frauen, Isaak und Wilhelm in Foam Lake, Len in Alexander, Kansas; 4 Töchter, Nettie, Frau Ed Löwen in Morse, Sask., Tillie, Frau John Friesen in Foam Lake, Eva in Saskatoon, Emma in Waldheim, Sask., eine Stieftochter, Frau Wm. Goosen in Buhler, Kansas; zwei Schwestern, Frau Eward in Moose Jaw und Frau Helen Neufeld in Swift Current; einen Bruder Bernhard Fast, Benton Harbor, Mich. Eine Schwester ist ihr im Tode vorangegangen. Sie hinterläßt 11 Enkelkinder und 6 Urenkelkinder. Wir trauern, aber nicht ohne Hoffnung. Wir haben eine betende Mutter verloren, aber wir wissen, daß wir sie einst wiedersehen werden.

Die Beerdigungsfeier wurde vom Pastor, Br. Herman Voth, mit dem Lesen des 23. Psalms eingeleitet. Dann sang die Versammlung das Lied: „Es geht nach Haus zum Vaterhaus".

Br. Nik Janz, der vor einigen Jahren die Gemeinde zu Foam Lake bediente, brachte die deutsche Ansprache nach Phil. 1, 23: „Ich habe Lust, abzuscheiden und bei Christo zu sein, was auch viel besser wäre." Der Tod ist der letzte Schritt, uns in die Gegenwart des Herrn zu rücken. Der Kampf auf Erden hat dann ein Ende, und wir sind auf ewig bei dem Herrn.

Ein Doppelquartett brachte das Lied: „Ich weiß, daß mein Erlöser lebt".

Die englische Botschaft brachte Br. Voth nach Offenbarung 14, 13: „Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben von nun an. Ja, der Geist spricht, daß sie ruhen von ihrer Arbeit; denn ihre Werke folgen ihnen nach".

Br. Voth brachte den Gedanken zum Ausdruck, daß wir, um selig sterben zu können, den Herrn schon hier im Leben annehmen müssen als unseren persönlichen Heiland und auch mit dem Herrn wandeln. Die Seligkeit der Toten besteht in der unauflösbaren Gemeinschaft mit dem Herrn.

Das Doppelquartett sang darauf das Lied: „Hier auf Erden bin ich ein Pilger". Dann wurde das Lebensverzeichnes in beiden Sprachen vorgelesen. Br. Nik Janz betete zum Schluß.

Auf dem Friedhof las Br. Voth den Abschnitt aus 1. Thess. 4, 13—18 und weihte mit Gebet das Grab der Verstorbenen.

Die trauernde Familie.

Maria Wiebe †

(Winkler, Manitoba)

Dieses Begräbnis war Sonntag, den 22. September, um 2.30 Uhr nachmittags in der MB-Kirche zu Winkler. Julianna Enns diente als Organistin.

Diesmal war es eine Mutter, die zu Grabe getragen wurde. Br. Schmidt bat im Eröffnungsgebet, daß wir doch alle stille werden könnten vor dem Herrn, damit wir hören könnten, was er uns sagen will.

Eine Gruppe sang ein inhaltsreiches Lied. Der Gedanke war: Der Kreis hier unten wird kleiner, aber der Kreis dort oben wird größer.

Br. J. J. Neufeld, Onkel der Kinder, die ihre Mutter verloren, brachte die deutsche Botschaft. Sein Schriftwort war Psalm 116, 15: „Der Tod seiner Heiligen ist wert gehalten vor dem Herrn." Der Herr interessiert sich für den Tod seiner Kinder. Zwei Monate lag diese Schwester, und die Angehörigen wußten nicht, ob sie etwas vernahm. Der Herr aber hatte seine Absicht. Der Tod der Kinder Gottes ist wert für den Herrn, weil es ein Sieg für sie ist. Schwester Wiebe blieb treu und fest bis ans Ende und hat nun gesiegt. Der Tod seiner Kinder stillt auch das Sehnen des Herrn, denn er will, daß seine Kinder bei ihm sein sollen. Br. Neufeld sprach liebend, ermahnend, ernst und äußerte den Wunsch, daß die Gebete der Mutter doch erhört werden könnten und sie sich vollzählig vor Gottes Thron treffen würden.

Eindrucksvoll sang nun die Gruppe: „Wenn zuletzt ich daheim."

Br. J. M. Schmidt erzählte kurz, wie Schwester Wiebe ihr Schwiegersohn, Stan Plett, Montag, den 16. September, spät zu ihm gekommen war und ihm mitgeteilt hatte, daß ihr neugeborenes Kindlein gestorben war. Mittwoch hatten sie als Familie ein Begräbnis. Nachdem Br. Schmidt noch einen Besuch gemacht hatte bei einer Familie, die in dieser Woche den Vater durch den Tod verlor, kehrte er zurück in den Kreis der Kinder von Schw. Wiebe. Hier wurde ihm mitgeteilt, daß der Herr die Mutter heimgenommen hatte. Es war also eine Woche mit schweren Erfahrungen für diese Familie, und sie brauchen unsere Gebete.

Br. Schmidt stützte seine Botschaft auf 2. Kor. 5, 1—5 und Vers 10. Er sprach über das Wissen, das Verlangen, das Sehnen, die Hoffnung und die Verwirklichung, wie sie in diesen Versen aufgezeichnet sind. Auch Schw. Wiebe wußte von einem Bau, von Gott gebaut. Dorthin ging ihr Sehnen. Ihr Verlangen war, daß doch alle Kinder dorthin streben möchten. Sie hatte die Hoffnung des ewigen Lebens und sieht nun, was sie geglaubt hat. Das ist die Verwirklichung.

Als besonderes Trostwort für die Hinterbliebenen zitierte Br. Schmidt Psalm 62, 8: „Bei Gott ist mein Heil, meine Zuversicht ist auf Gott."

Die Gruppe sang: „Es erglänzt uns von ferne ein Land."

Ein langjähriger Freund der Familie, Rev. G. D. Pries, hatte auf Wunsch das Lebensverzeichnis angefertigt und las es in beiden Sprachen vor.

Auf dem Winkler Friedhof, wo auch der Gatte ruht, wurde die Schwester begraben. Nach der Rückkehr vom Kirchhof wurde ein Trauermahl gegeben. Der Verein, zu dem Schwester Wiebe gehörte, bediente die Trauergäste.

Die Vorsteherin des Schwesternvereins teilte mir mit, daß sie in diesem Jahr schon zwei Schwestern durch den Tod verloren haben. Wahrlich, der Kreis hier unten wird kleiner! Wie schön, wenn der Kreis dort oben größer wird!

Mrs. John J. Jänzen
Box 10, Plum Coulee, Man.

*

Lebensverzeichnis

Unsere liebe Mutter, Frau Maria Wiebe, Tochter von G. F. und Anna Enns, wurde am 6. Oktober 1904 in Neu-Reinland im Meath-Schuldistrikt geboren, wo sie auch ihre Kindheit und ihre Jugendzeit verlebte, zur Schule ging und den Eltern auf der Farm half. In dieser Zeit erkannte sie Christus als ihren persönlichen Heiland. Im Juli 1921 wurde sie von Prediger J. B. Penner getauft und von Prediger Johann Warkentin in die Winkler MB-Gemeinde aufgenommen.

Am 28. Juli 1927, im Alter von 23 Jahren, trat sie in die Ehe mit David R. Wiebe, getraut von Prediger Herman Neufeld. Unsere Eltern lebten fast 24 Jahre in glücklicher Ehe, wo sie Freuden und Leiden miteinander teilten — im festen Glauben an Gott, von dem sie ihre Kraft und neue Hoffnung erflehten und empfingen, sowohl in guten wie in schweren Tagen. Sie lebten auf einer Farm und nahmen ihr gemeinsames Leben und was es erforderte als eine Aufgabe vom Herrn an.

Da Vaters Gesundheit vielfach versagte, lag die Verantwortung für Heim, Familie und Farm zum großen Teil bei Mutter. Sie nahm dieselbe in Demut auf sich. Während dieser Jahre wurden ihnen sechs Töchter und drei Söhne geboren, die alle in dieser Stunde der Trauer und des Scheidens ihrer geliebten Mutter anwesend sind.

Nach dem Tode unseres Vaters im Januar 1951 blieb Mutter samt Familie auf der Farm. Mutter übernahm die große Aufgabe und stellte die Arbeit mit der Hilfe von Gott und den Kindern bis zum Jahre 1957, wo sie einen schweren Schlaganfall erlitt. Dieses nötigte sie, im Janre 1958 ihre Farm zu verlassen und in die Stadt zu ziehen.

Mutters Gesundheit wurde weiter geschwächt durch mehrere Schlaganfälle — jedoch ihre Beziehung zu Gott und ihre Hingabe in ihre Lebensaufgabe blieben unverändert. Sie bewahrte eine frohe Stimmung und ein Wohlwollen für alle — trotz drohender Prüfungen und Verhältnissen in den letzten zehn Jahren ihres Lebens.

Im Juni dieses Jahres litt sie an einer Erkältung, welche sich zu einer Entzündung der Luftröhren entwickelte, woraufhin sie ins Hospital gebracht wurde. Hier erlitt sie am 5. Juli noch einen Schlaganfall, welcher sie hilflos machte und von dem sie sich nicht mehr erholen konnte.

Sie entschlief sanft und ruhig um 4 Uhr nachmittags am 18. September im Alter von 63 Jahren, 11 Monaten und 12 Tagen, um ihrem Schöpfer und Erlöser zu begegnen, den sie geliebt, dem sie gedient hatte.

Es sind ihr im Tode vorangegangen: ihr Ehemann, unser Vater David R. Wiebe, und drei Enkelkinder. Sie hinterläßt ihre Kinder: Dorothy und Ewald Aarhus, Woodridge, Man.; Sophie und John Krahn, Winkler; Irene und John DeJäger, Calgaray, Alta.; Henry und Doris Wiebe, Winnipeg; Ben und Nettie Wiebe, Winkler; Leona und David Costinak, Brandon; Delores und Stan Plett, Winkler; David und Delores Wiebe, Calgary, Alta.; Ruth, 18 Enkelkinder, 2 Pflegeenkelkinder, 2 Schwestern — Anna und Liese (Frau Joe Olfert) —, 1 Bruder George und viele Verwandten und Freunde.

Wir gedenken an ihr „Werk im Glauben", an ihre „Geduld in der Hoffnung", welche ist unser Herr Jesus Christus.

Die trauernde Familie.

Eingesandt von Mrs. J. J. Janzen, Box 10, Plum Coulee, Man.

Helene F. Löwen †

(Leacock, Pa., USA)

„Diese sind's, die gekommen sind aus großer Trübsal und haben ihre Kleider gewaschen und hell gemacht im Blut des Lammes." (Offenb. 7, Vers 14 bis Ende.) — Dieses war die Leichenrede, die unsere liebe Mutter auf ihrem Begräbnis bestellt hatte. Sie starb am 20. September nach längerer Krankheit.

Mutter, Helene Löwen geb. Friesen, war die Witwe von Johnn Löwen aus Friedensfeld, Ukraine, Rußland. Nachdem ihr Mann, ihr Sohn Kolja und ihr Schwiegersohn Peter Friesen in die Gefangenschaft verschleppt und die Deutschen aus Rußland zurückgetrieben worden waren, floh sie mit den sich zurückziehenden Deutschen.

Sie kam nach Berlin in ein Flüchtlingslager, wo ich sie durch Gottes wunderbare Führung und die Hilfe der „Mennonitischen Rundschau" gefunden habe. Wir konnten Mutter im Mai 1947 herüberholen, und sie hat ihre letzten Lebensjahre bei uns verbracht.

Helene Löwen wurde den 6. April 1873 geboren und ging am 20. September 1968 in die ewige Ruhe ein in ihrem 96. Lebensjahr. — Sie ist in East Petersburg auf dem Mennonitischen Kirchhof begraben, wo schon viele von unsern Rußländer-Mennoniten ruhen.

Sie hinterläßt einen Sohn Heinrich, 7 Enkelkinder und 23 Urenkelkinder.

Eingesandt von
Henry J. Loewen
233 W. Main Street
Leacock, Pa. 17540, U.S.A.

LOEWEN'S
Bestattungsheim
zu jeder Zeit am Tage oder nachts.
dient in Ihrem Bethause oder in eigener Kapelle.
194 Henderson Hwy., Winnipeg 5
Telefon: 533-8695

Das Neueste vom Tabor College

Bei meinem Besuch in Hillsboro war es mein Vorrecht, auch das Tabor College etwas kennenzulernen. Zwar hatte ich nicht viel Zeit, und dasselbe konnte auch von den Lehrern des College gesagt werden, denn sie waren gerade bei der Registrierung der Studenten. Ich habe trotzdem, unter der ferundlichen Führung von Frau W. Wiebe, die für die Publizität verantwortlich ist, das Hauptgebäude und einige andere Gebäude besichtigen können.

Frau Wiebe war so freundlich, mir die Zusendung ihrer Nachrichten zu versprechen. Wir werden also von Zeit zu Zeit etwas über diese älteste Institution dieser Art in der Mennoniten-Brüdergemeinde in Nordamerika in der „Mennonitischen Rundschau" lesen. Br. J. A. Janzen, der das Archiv der Konferenz und auch des Tabor College verwaltet, gab mir etwas Einsicht in seine Arbeit.

Die ganze Anlage der Schule, die freundliche Atmosphäre, die zwischen Lehrern und Schülern herrschte, ließ mich von der Anstalt die besten Eindrücke gewinnen. Wir wünschen dem Tabor College für das neuangefangene Schuljahr viel Erfolg und Gottes reichsten Segen.

E. L. Ratzlaff

*

Rekordzahl an Schülern im Tabor College, Hillsboro, Kansas.

Das Tabor College hat diesen Herbst bei der Registrierung der Studenten zwei Rekorde gebrochen. Die Studentenzahl stieg bis zum 9. September bis auf 411, und die Registrierung ist noch nicht beendet, wie John Ewert, der Registrar, berichtete. Die höchste Schülerzahl hatte die Schule im Jahre 1962 mit 388 Studenten erreicht. Im vorigen Schuljahr waren es 381.

Im ersten Schuljahr sind dieses Jahr 155 Studenten, welches die größte Klasse in der Geschichte des Tabor College darstellt.

Tabor organisiert den Chor

Siebenundvierzig Studenten und Studentinnen sind ausgewählt worden, um im Schuljahr 1968/69 im Tabor-College-Chor zu singen. Der Chor wird auch in diesem Jahr Konzerte in Schulen und Kirchen vortragen. Eine Konzertreise für die Osterferien ist nach den östlichen Vereinigten Staaten und nach Ontario geplant. Leland Sudermann, Assistent des Professors für Musik, dirigiert den Chor in Abwesenheit von Professor Dr. Paul Wohlgemuth, der einen Studienurlaub angetreten hat. Die ausgewählten Sänger sind:

Erster Sopran: Carol Baltzer, Hillsboro, Kansas; Kathy Neufeld, Balko, Oklahoma; Marilyn Penner, Durham, Kansas; Janet Töws, Frazer, Montana; Barbara Wiens, Winnipeg, Manitoba.

Zweiter Sopran: Ruth Friesen, Hillsboro, Kansas; Kathleen Dick, Corn, Oklahoma; Carla Suderman, Hillsboro, Kansas; Dorothy Thießen, Inman, Kansas; Jolene Thießen, Hillsboro, Kansas; Charlotte Tschetter, Dolton, South Dakota.

Erster Alt: Rita Dick, Hillsboro, Kansas; Eileen Kroeker, St. Catharines, Ontario; Elaine Löwen, Hillsboro, Kansas; Phillis Reimer, Corn, Oklahoma; Donna Zweigle, New Rockford, North Dakota.

Zweiter Alt: Evelyn Derksen, St. Catharines, Ontario; Carol Enns, Enid, Oklahoma; Delores Plett, Hillsboro, Kansas; Marilyn Jost, Salinas, California; Paulette Liebelt, Harvey, North Dakota.

Erster Tenor: Peter Braun, St. Catharines, Ontario; Paul Dörksen, Steinbach, Manitoba; Steve Fast, Collinsville, Oklahoma; Merle Schlabugh, Kalona, Iowa; Jay Siebert, Hutchinson, Kansas.

Zweiter Tenor: George Baier, Vancouver, British Columbia; Ivan Flaming, Ogallala, Nebraska; Ken Koslowsky, Hillsboro, Kansas; Dennis Penner, Ingalls, Kansas; Randall Sperling, Burrton, Kansas; Ernest Unruh, Vauxhall, Alberta; Gary Wiens, Visalia, California.

Bariton: Don Dick, Hillsboro, Kansas; Dennis Fast, Marshall, Arkansas; Loren Friesen, Buhler, Kansas; Dean Hiebert, Hillsboro, Kansas; Rod Kruse, Dinuba, California; Leon Thiessen, Whitewater, Kansas.

Baß: Neal Buller, Henderson, Nebraska; Steven Hanneman, Hillsboro, Kansas; Ralph Heinrichs, Ulisses, Kansas; Ron Ratzlaff, Edwardsville, Illinois; Herb Schroeder, Moundridge, Kansas; Darnell Lautt, Martin, North Dakota; Calvin Rempel, Meade, Kansas.

Lehrer für Stadtgebiete

CUTE (Cooperative Urban Teacher Education) ist eine erzieherische Organisation, die glaubt, den Schlüssel zur Einigung Amerikas zu haben. Diese Organisation bildet Lehrer aus, die mit Kindern arbeiten sollen, die zu den unterprivilegierten Klassen gehören und aus allen Rassen und Schichten der Großstadtbevölkerung stammen.

Charles Rankin, Koordinator von CUTE, stellte dieses Programm am 9. September den Studenten des Tabor College dar. Tabor ist eine der 11 Schulen in Kansas, die sich an diesem Projekt beteiligen.

Rankin bat die Schüler, sich an diesem Projekt zu beteiligen, das versucht, Kinder zu retten, die aus Heimen kommen, in denen zwei bis vier Kinder in einem Bett zusammen schlafen müssen. Er wies darauf hin, daß bis 1970 etwa 70 Prozent aller Kinder in Amerika in den Großstädten aufwachsen würden. Die Lehrer, die solchen Kindern wirklich helfen wollen, benötigen spezielle Ausbildung. CUTE will diese Ausbildung vermitteln.

Abbotsford, B.C.

Es starb hier im MSA-Hospital Frau Helen Kehler vom Menno-Heim in ihrem 84. Lebensjahr; geboren war sie in Manitoba. Es hinterbleiben ihre Schwester Tina Peters, Menno-Heim, und ein Bruder David Peters, Winkler-Man. Das Begräbnis war in der MG, Clearbrook.

Gestorben ist Frau Anna Schmor, 82. Ihr erster Ehemann war Kornelius Löwen, und sie wohnten in Hepburn, Sask. Er starb plötzlich hier in B.C.. Später verehelichte sie sich mit David Schmor, früher auch in Hepburn, Ont. Er starb hier im vorigen Jahre. Frau Schmor ist geboren in Freeman, South Dakota. Sie hinterläßt 3 Söhne — Jack Löwen, The Pas, Manitoba; Frank Löwen, hier wohnhaft, und Henry Löwen, Calgary —, 3 Töchter — Frau David (Anna) Peters, Hepburn; Frau Peter (Linda) Schmidt, Terrace, B.C.; Frau Douglas (Pearle) Corbett, Warner Springs, Calif. —, 17 Enkel und 14 Urenkel. Das Begräbnis war im Garden Chapel Funeral Home, wo Pred. H. H. Nikkel diente.

Von der Holdeman-Kirche wurde Frau Helen Reimer geborene Töws (50) beerdigt. Geboren ist sie in Lorrette, Manitoba. Es betrauern sie ihr Gatte Simon, 3 Söhne und 1 Tochter, 5 Schwestern und 3 Brüder.

Im MSA-Hospital starb hier Frau Katharine Krahn, 53, geboren in Gretna, Manitoba. Sie hinterläßt ihren Ehemann Peter, 5 Söhne und 3 Töchter. Das Begräbnis war im Pentecostal Tabernacle, hier.

Das MB-Bibelinstitut, Clearbrook, hat mit 117 Studenten den Unterricht begonnen. Leiter ist Pred. Henry C. Born, und Lehrer sind: Pred. P. R. Töws, Victor Neufeld, Pred. Jake Thielman, Pred. Hugo Jantz, Gesanglehrer Rudy Bärg und Bibliothekar Pred. H. H. Nikkel.

Im MEI (Menn. Mittelschule), Clearbrook, sind 278 Schüler. Neue Lehrer sind: J. J. Dyck, der schon früher da Prinzipal und Lehrer war, Frau Jean Friesen und John Neufeld aus Manitoba ist Musiklehrer, Leiter D. H. Neuman und Lehrer Henry Klassen, Jake Braun, Frau Eva Braun, Hilda Janzen, Nora Martens, Heinz Ratzlaff, John Ratzlaff, Jake Töws und Jake Letkemann.

Harold J. Harder, Sohn von John J. Harder, Abbotsford, früher Hepburn, Sask., hatte Hochzeit mit Gail Edith Weigold, Tochter von Gay J. Weigold, Mt. Lake, Minnesota. Die Feier war in der Carson-MB-Kirche zu Delft, Minn. Die Eltern des Bräutigams und die Schwestern Lydia und Esther waren zugegen, wie auch Verwandte und Freunde aus Saskatchewan, Michigan, Iowa, Kansas, Wisconsin, Nebraska, Oklahoma und B.C. Hier in der MB-Kirche zu Clearbrook war die Nachhochzeit der Neuvermählten, wohnen werden sie in Langley, B.C.

Der vorige Sommer (1967) war ja sehr trocken. Diesen Sommer hat es im Juni, Juli und August etwa 10 Zoll geregnet, und der September ist ziemlich naß. Haben jetzt kühles Wetter und Regen.

J.B.M., Korr.

WALTER J. KEHLER
B.A., LL.B.
Rechtsanwalt und Advokat
Richardson, Taylor, Huband, Wright
Norrie & Kehler
Telefon: 942-7467

Dr. N. J. Neufeld und Dr. C. Derksen
Ärzte und Chirurgen
Empfangsstunden: Montag bis Freitag, 2 bis 5 Uhr nachmittags.
MENNO BLDG., 171 DONALD ST., WINNIPEG — TEL.: WH 3-7518

Schreiben oder telefonieren Sie um Ihre
BAUMATERIALIEN
Redekopp Lumber & Supply Co.
1126 Henderson Highway — Winnipeg 16, Manitoba
Kostenlos Hilfe beim Bauen mit Planen und Berechnen!
Telefon: 334-4311

Achtung! Achtung!
Sparen Sie Geld an der 5%-Steuer
beim Einkaufen für
PAKETE NACH RUSSLAND
bei
VEGA
OVERSEAS PARCEL SERVICE LIMITED
950 Main St., Winnipeg 4, Man.
Sie zahlen kein 5%-Provinzsteuer.

Aus aller Welt

Kanada — Trotz aller Sparmaßnahmen wird die Bundesregierung nicht imstande sein, das Budget in diesem Jahr auszugleichen. Wenn die Regierung im kommenden Budgetjahr ein Defizit vermeiden will, wird sie nach Auffassung parlamentarischer Kreise zu Steuererhöhungen und neuen Steuern gezwungen sein.

— Die von Montreals Bürgermeister Drapeau eingeführte Lotterie, mit deren Ertrag der Stadtrat eine neue, dauernde Einkommensquelle zu erschließen hoffte, wurde vom Berufungsgericht der Provinz Quebec als ungesetzlich erklärt. Der Stadtrat wird diese Frage jedoch dem Obersten Gericht Kanadas zur endgültigen Entscheidung unterbreiten.

— Premier Daniel Johnson erlag am 26. September in Manicouagan einem Herzanfall. Premier Johnson, der im Sommer dieses Jahres bereits eine leichte Herzattacke hatte und erst wenige Tage zuvor von einem Erholungsaufenthalt auf den Bermudas zurückgekehrt war, hatte im nördlichen Quebec den neuen Staudamm Manicouagan 5 einweihen wollen und war morgens tot im Bett aufgefunden worden. Justizminister Bertrand, der während der Krankheit Johnsons als Amtierender Premier wirkte, wird bis zur Neuwahl eines Führers der Quebecer Union Nationale dieses Amt weiterversehen. In Daniel Johnson verliert die Provinz Quebec einen entschiedenen Verfechter der frankokanadischen Interessen, der sich aber trotzdem immer eine gewisse Mäßigung auferlegte und mit beiden Füßen auf dem Boden der Realitäten stand.

* * *

USA — Präsidentschaftskandidat Richard Nixon sprach sich zum 238. Gedenktag für Friedrich Wilhelm von Steuben dahingehend aus:

In Erinnerung an einen großen Amerikaner deutscher Abkunft, der ein mutiger militärischer Führer war, ein großer amerikanischer Patriot, ein Patriot, ein Mann, der viel zum Siege im Krieg für die amerikanische Freiheit beitrug. In seiner Tradition folgten viele Deutschamerikaner, die in dieses Land kamen und sich als ausgezeichnete Bürger erwiesen. In vieler Hinsicht haben diese Deutschamerikaner zum Wachstum unseres Landes beigetragen. Ich möchte dieser Gruppe meine Gratulation aussprechen und der Steuben-Gesellschaft wünschen, daß sie weiter zur Stärkung unseres Landes beiträgt.

— Verteidigungsminister Clark M. Clifford dementierte Gerüchte, daß die Vereinigten Staaten ihren Truppenbestand in Vietnam verringern werden.

* * *

Mexiko — Drei Wochen vor Beginn der Olympischen Sommerspiele in Mexiko haben sich die schweren Studentenunruhen in dem lateinamerikanischen Staat weiter verschärft. In der Hauptstadt Mexico City tobte fünf Stunden lang eine erbitterte Straßenschlacht zwischen mehreren tausend Studenten der von Regierungstruppen besetzten Universität und einem riesigen Polizeiaufgebot. Beide Seiten setzten Schußwaffen ein. Ein Polizist, ein Kind und ein Jugendlicher wurden durch Schüsse verletzt. Zahlreiche Studenten wurden festgenommen.

* * *

Deutschland — Die mit großer Präzision ausgeführte Okkupation der Tschechoslowakei durch Truppen des Warschauer Paktes hat noch immer ihre Schockwirkung in militärischen Kreisen des Westens und in der Bundesrepublik nicht verloren. Die soeben zu Ende gegangenen Manöver der Bundeswehr haben unterstrichen, daß ein militärischer Gegner bei einem Vorstoß aus der Tschechoslowakei südlich der Donau die Schwäbische Alb in wenigen Tagen erreichen könnte.

Unter dem Eindruck der blitzartigen Besetzung der Tschechoslowakei ist es verständlich, daß sich der westlichen Länder eine starke Unruhe bemächtigt hat. Ebenso begreiflich ist es, daß die verantwortlichen Stellen der NATO mit allem Nachdruck nicht nur auf eine Ueberprüfung der ganzen strategischen Konzeption dieses Bündnissystems drängen, sondern sich auch mit aller Entschiedenheit gegen jede weitere Verminderung der in Westeuropa stehenden amerikanischen Truppenverbände wenden.

Die Amerikaner haben in den letzten Monaten 33 000 Mann aus Deutschland abgezogen und dies einerseits mit der Entspannung zwischen Ost und West, andererseits mit dem Hinweis darauf begründet, daß die nach den Vereinigten Staaten verlegten amerikanischen Truppen in kurzer Zeit nach Deutschland zurückgeflogen werden könnten. Die Ausrüstung für diese Truppen verblieb in Deutschland und stünde ihnen zur Verfügung, wenn sie im Falle eines Konfliktes nach Deutschland zurückverlegt würden.

In NATO-Kreisen wird dieses Konzept nach den Ereignissen in der Tschechoslowakei ernstlich in Frage gestellt. Im Falle eine Ueberraschungsangriffes der Warschauer Pakt-Staaten auf die Bundesrepublik hätten die Amerikaner gar keine Zeit, Truppen auf dem Luftwege nach Westeuropa zu bringen, ehe die Bundesrepublik militärisch überrannt wird.

— Der Regierende Bürgermeister von Berlin, Schütz, hat erneut an die Machthaber in Ostberlin appelliert, endlich zu einer Vereinbarung bereit zu sein, die den getrennten Familien, Freunden und Bekannten in der geteilten Stadt ein Wiedersehen ermögliche. „Geben Sie im Jahr der Menschenrechte ein Zeichen praktischer Menschlichkeit", forderte Schütz die Ostberliner Regierung anläßlich der Eröffnung einer Ausstellung „Menschenrechte — der Beitrag Berlins" im Gebäude des Senders Freies Berlin auf.

— NATO-Generalsekretär Brosio hält angesichts der Vorgänge in der CSSR eine Verminderung der NATO-Streitkräfte oder einen weiteren Truppenabzug aus Europa für nicht denkbar. Brosio, der vor der Deutschen Atlantischen Gesellschaft in Stuttgart sprach, betonte, vor den Ereignissen in der Tschechoslowakei könne man nicht die Augen verschließen; man dürfe aber auch nicht Schwarzmalerei betreiben.

Das atlantische Bündnis verfolge den Zweck, die Sicherheit der freien Welt zu gewährleisten, auf der anderen Seite aber auch durch den Dialog mit der Sowjetunion und ihren Verbündeten die Grundlage für einen dauerhaften Frieden zu schaffen. Auch nach den Ereignissen in der Tschechoslowakei seien diese Ziele maßgebend, und eine Aenderung der Struktur und der Ziele der NATO sei nicht notwendig.

„Die entscheidende Notwendigkeit einer angemessenen Verteidigung ist bestätigt und die Berechtigung der Entspannungsbemühungen ist nicht widerlegt worden", sagte Brosio. Die Anwesenheit sowjetischer Truppen an der deutsch-tschechoslowakischen Grenze schaffe aber eine neue Lage und könne auf die Dauer eine neue Bedrohung darstellen. Deshalb könne die Hauptsäule der atlantischen Bündnispolitik, Verteidigung und Sicherheit, in ihrer Bedeutung nicht überschätzt werden. Eine nüchterne Untersuchung angemessener Maßnahmen, die sowohl die Einsatzbereitschaft der NATO-Truppen als auch die Möglichkeit, rechtzeitig Verstärkungen heranzuführen, umfasse, sei am Platze. Auch das Risiko eines Ueberraschungsangriffs und die Möglichkeit einer politischen Vorwarnung müßten geprüft werden. Noch wichtiger sei aber die politische Bereitschaft, gegebenenfalls sofort die notwendigen Maßnahmen zu ergreifen.

* * *

Oesterreich — Die Krise um die Tschechoslowakei wird immer mehr zu einer Krise der Politik der Sowjetunion und zu einer schweren Krise des Weltkommunismus. Der „rote Welt-Gipfel", der am 25. November in Moskau eröffnet werden sollte, ist in Frage gestellt. Wenn er doch noch stattfinden sollte, wird er entweder ein „rotes Rumpf-Konzil" der uneingeschränkt Moskau-treuen vier Warschaupakt-Staaten sein, die sich an dem Moskauer Abenteuer in der CSSR beteiligt haben, und einiger unbedeutender Parteien aus der Welt, die nur dank der Finanzhilfe des Kreml existieren.

— Der größte Teil der CSSR-Touristen, die Wien als „Wartesaal" benützten, ist heimgekehrt. Dennoch hat sich die Sowjetbesatzung der Tschechoslowakei als eine sehr günstige Gelegenheit für die an einem Mangel an Arbeitskräften leidenden westlichen Länder zur Rekrutierung von Spezialisten erwiesen.

(Fortsetzung auf Seite 16—1)

Kerr's
Leichenbestattungsbüro
Tel.: 943-6688; Wohnung 489-2934
120 Adelaide St., Winnipeg

Abstainers
Insurance Co.
für Nichttrinker
Vertreter
A. SIEMENS
1079 Dorchester Avenue
Winnipeg 9 Tel.: 453-6922
Dient Manitoba und N.W. Ontario

Reimer's Dress Shoppe
Steinbach, Manitoba,
führt Frauenkleider, Mäntel (auch längere), Blusen, Wolljacken, Unterwäsche in allen Größen, auch für vollschlanke Kundinnen (bis Größe 32½), und Frauenhüte zu mäßigen Preisen. Freie Abänderung bei Kauf neuer Kleidungsstücke.
REIMER'S DRESS SHOPPE LTD.
320 Main St., Steinbach, Manitoba
gegenüber der Post.

W. BERGEN
PHOTO STUDIO
Wir fotografieren nach Wunsch
* Familienbilder
* Hochzeiten
* Kinderporträte
* Paßbilder und andere
in natürlichen Farben oder auch schwarz - weiß.
719 Goulding St.,
Winnipeg 10, Man.
Tel. 775-2858 — bis 9 Uhr abends

Brown's
Drug Store
Winnipeg, Manitoba
Telefon 533-5775 und LE 3-2619
* * *
Rezepte und Medikamente
Postversand und C.O.D.
Lieferungen werden prompt ausgeführt.
J. KERR BROWN Ltd.
DROGISTEN
239 Henderson Highway

CROSSTOWN
CREDIT
UNION
bietet Ihnen höhere Zinserträge auf Ihre Geldeinlagen
Sparkonto (shares) in 1967 zahlten wir
(Einschließlich Lebensversicherung) .... 5 %
Konto Current (monatlich verrechnet) .... 4 %
Termineinlage .... 6 - 6½%
CROSSTOWN CREDIT UNION SOCIETY LIMITED
171 Donald Street, Winnipeg 1, Manitoba, 947-1243
1109 Henderson Hwy., Winnipeg 16, Manitoba, 338-9349

EIN MENNONITISCHER SCHAECHER

DREI BRIEFE

von Prediger P. M. Friesen

(Schluß)

Er hatte wohl den Besuch eines Dieners des Wortes deshalb so sehr gewünscht, um eine Bestätigung, um eine Möglichkeit des mündlichen Bekennens und der Gemeinschaft noch zum letztenmal auf Erden zu genießen. Durch d i e Behörde hatte er mich ums Abendmahl bitten lassen. Nach dem über seinen Herzenszustand Gesagten konnte ich mich nun freudig dazu entschließen. Auf meine Frage, ob er es wünsche, antwortete er: "O, ja, so gern, wenn das hier sein kann! Sie haben alles so vollgeraucht!" — und der schlechte, schmutzige Tisch war ihm zuwider — Das soll uns nicht kümmern, sagte ich. Auf meine Frage, ob er niemanden richte, grolle, sagte er, er habe allen verziehen, auch soviel es ihm nur möglich gewesen, an alle geschrieben und alles, wie er konnte, gut gemacht.

Seine Augen und sein blasses Gesicht erschienen mir jetzt besonders rührend, ergeben und freundlich. Ich bedeckte den Tisch, der ihm so schlecht erschien, mit einem schneeweißen Tuch (ich hatte für alle Fälle alles mitgenommen). Nun erklärte ich noch einmal kurz so wie es mir Gottes Geist eingab, was diese heilige Handlung bedeute. Er verstand sehr gut. In einem kindlichen Gebet schüttete er noch einmal vor Gott sein Herz aus. Der HErr gab es mir, daß ich ihm die Hände aufs Haupt legen solle. Und so flehte ich noch einmal Gottes Vergebung, Beistand und Gnade "bis zum Erwachen im ewigen Leben und bis zu einer seligen Auferstehung" und den Segen auf ihn herab, was ihn sehr zu erquicken und zu beglücken schien. Einigemal sagte er: "O wie freue ich mich!" Er blieb während der ganzen Verhandlung auf den Knien. Wir schlossen die heilige Handlung mit dem apostolischen Segen und mit Psalm 103, 1 und 2.

Nun kam unser Abschied! Ich fragte ihn, ob er nicht sonst noch Wünsche habe. (Es war alles geschehen, was für ihn geschehen konnte!) Nein, sagte er, nur seiner Mutter schreiben (wie er gleich zu Anfang gebeten), daß ich bei ihm gewesen und "was hier geschehen sei". So antwortete er auch dem gegenwärtigen höchsten Beamten, der nun wieder mit den andern eintrat und ihn dasselbe fragte und zwar sehr freundlich. Er habe alles geschrieben: damit zeigte er auf seine beschriebenen Bogen. —Hernach sagte mir ein Beamter, er habe an sehr viele geschrieben. D i e Beamten und Diener waren wie unter einem heiligen Eindruck.

A. V. schien Eile zu haben! "Es ist genug! — "Endlich!" drückte sein ganzes Wesen aus. Auch wars, als ob er mich drängte. Wir umarmten und küßten uns kräftig und innig. Ich sagte ihm noch einmal die letzten zwei Verse von "O Haupt voll Blut und Wunden" ins Ohr, ihn in meinen Armen haltend: "Wenn ich einmal soll scheiden" — bis "wer so stirbt, der stirbt wohl!" Er nickte dazu zuversichtlich und kräftig.

Nach nicht vielen Minuten war A. V. nicht mehr unter den Lebenden. Nicht die geringste Spur von Todesfurcht hat er gezeigt. Er ist gestorben, wie ein reingewaschener Schächer, unerschütterlich sanft wie ein Lamm und stark wie ein Held ging er durchs schwarze Tor ins lichte Vaterhaus, durchs kalte Todeswasser ans heimatliche sonnige Ufer.

20 Minuten nach Mitternacht vom 8. auf den 9. Dezember 1908 war A. V.s Geist da, wo er seiner ewigen Vollendung und seligen Auferstehung entgegengeht mit all denen, die sich waschen ließen "durch Christi Blut ganz rein!" — mit dem Mörder am Kreuz und allen bußfertigen Schächern.

Sehr teure Frau D.-V.! Ich kenne Sie nicht. Ich weiß nicht, wie Sie zu Ihrem Heiland stehen; aber ich kann Ihnen sagen: ich bin versichert, wenn Sie in Christi Blut Vergebung der Sünden haben oder nehmen (wo noch nicht), so werden Sie Ihren Sohn einst finden im weißen Kleid vor dem Thron des Lammes. — "O Gott, ich bitt' durch Christi Blut: machs nur mit meinem Ende gut!" — Ich will nicht versuchen, Sie zu trösten: das kann Gott allein durch Sein Wort und Seinen Geist. Ich, meine Frau und Tochter und noch ein paar christliche Personen im engen Kreise hier haben Ihren Schmerz geteilt und teilen ihn. In der Nacht, nach allem, kam über mich zuerst ein großes unendliches Gefühl der Liebe: Ströme von Gottes Vaterliebe und Christi Hirtenliebe und von des Heiligen Geistes Tröstungen für mich und alle reuigen Sünder und speziell für A. V., den ich immer wieder "mein Sohn! mein lieber armer Sohn! mein Bruder durch Christi Blut!" nennen mußte — durchwogten, wie noch nie in meinem Leben, meine begnadigte Sünderseele u n d mein sündiges Herz. Ich mußte singen, es kam wie eine Gewalt über mich (ich singe sonst wohl fast nie für mich), und ich fühlte genau, als sänge ich für und mit A. V.! Leise, leise mußte ich singen: "Es ist ein Born, draus heilges Blut für arme Sünder quillt," — "Der Schächer fand den Wunderquell" — "Es quillt für mich dies teure Blut" usw. :Frohe Botschaft Nr. 10). Ich konnte nur danken, nur den Vater und den Sohn und den Heiligen Geist loben und preisen für mich und A. V.

Ich sah in meinem Geiste so klar, wie der Vater den heimgekommenen Sohn umarmte, ich sah das Schaf auf des Hirten Achsel, mir wars so deutlich, wie die ewigen Hallen erbeben von Jubelsang, wenn der Hirte so ein Schaf heimbringt. Hernach aber kam ein furchtbares Weinen über mich (ich weine selten), dann auch über meine Frau und Tochter. Und das hat sich oft wiederholt bis heute.

Ich war aus der Krankenstube ins Gefängnis gefahren und bin nicht gesünder geworden durch diesen Vorgang; ich konnte daher den Brief an Sie erst heute, den 13. Dezember, fertig bringen. Auch die Schuld und Schmach fühle ich zu Zeiten furchtbar stark und bitte mit! U n s e r e S c h u l d e n haben wir noch Zeit hier zu richten, und nur wer sich hier richtet, kommt nicht ins Gericht zur Verdammnis!

Meine Frau, Tochter und ich grüßen Sie innig (obwohl ganz unbekannt) in der Liebe Jesu mit dem Gebet um ein Zusamentreffen im ewigen Leben!

Seien Sie Gott befohlen!
Mit christlicher Hochachtung
P. F., Prediger.
. . . . , den 1. Dezember 1908.

Knoblauch ist gut für Sie!

Fragen Sie ihren Arzt oder Apotheker
Lindert Schmerzen auch bei Erkaeltung.

Bleiben Sie stark und gesund! Seit Jahrhunderten benutzen Millionen Menschen Knoblauch als Gesundheitsmittel, weil sie von der Heil- und Staerkungswirkung ueberzeugt sind. Knoblauch ist ein natuerliches Antiseptikum, das Fremdkoerper im Blut vorbeugt. Viele Leute ruehmen seine Hilfe bei Artritis oder Rheuma. Adams-Knoblauchperlen enthalten Salicylamide — ein bewaehrtes schmerzentilgendes Mittel. Adams-Knoblauchperlen enthalten reinen Knoblauchsaft aus der ganzen Knoblauchzwiebel und in dieser konzentrierten Form bekommen Sie alles das Gute, was diese wunderbar zuverlaessige Pflanze zu bieten hat, in voller Staerke. Adams-Knoblauchperlen sind geruch- und geschmacklos in praktischer Kapselform. Holen Sie sich noch heute eine Packung, und Sie werden sehen, wie gut sie auch Ihnen helfen — Sie werden dann wirklich froh sein, es getan zu haben.

VERSICHERUNG

Feuer-, Auto-, und „Liability"-
zu befriedigenden Preisen.
Telefon: 533-8618
J. H. UNRUH AGENCY
132 Henderson Hwy., Winnipeg 5.

Fruchtbarer Dienst

Worte von Elisa Schrenk (1831—1913)

Der Herr ist kein so arger Treiber, wie die Leute meinen; er jagt sie nicht in allerlei Rennen hinein, daß sie keine Zeit mehr finden für Sammlung, für Gebet und Gottes Wort. Er nötigt sie nicht, dem Leib zu schaden durch unsinnige Arbeit. Der Feind ist der Treiber; er will die Leute nicht zu sich kommen lassen. Viele unserer Zeitgenossen werden ungeduldig und müde; es geht ihnen nicht schnell genug vorwärts. Darum fallen sie in die Versuchung, Arbeitsgemeinschaft mit ihren Gegnern zu pflegen. Man sagt: „Lehrmäßig können wir nicht zusammengehen, aber wir können doch zusammen arbeiten!" Wie unsäglich viel Verwirrung und Ohnmacht haben wir dadurch. Wir haben ungemein viel Tätigkeit auf religiösem Gebiet; aber wie wenig Gotteskraft, wie wenig Geistesleben ist oft hinter so vielem äußeren Getriebe. Wie oft kommt es zu keiner Erneuerung der Menschen. Ja, es kommt einem vor, als nehme die Veräußerlichung besonders in der Arbeit an der Jugend immer zu. Wir hätten mehr tüchtige Kämpfer, wenn manche Leute ihre Kräfte weniger zersplitterten. Das Zersplittern ist eine Hauptschwäche unserer Zeit. Nicht ein großer Haufe angeregter Leute schlägt die Schlachten im Reiche Gottes, sondern die Menschen, die den priesterlichen Geist Jesu haben. Wieviele christliche Liebhabereien werden jetzt getrieben! Manche beginnen eine christliche Arbeit, wofür sie weder göttliche Ausrüstung noch göttlichen Beruf haben. Andere haben eine gewisse Gnade empfangen, kommen aber in Viel- und Vielerleituerei hinein, leiden innerlich Schaden und geben ihrem ganzen Getriebe das Gepräge eines Gemisches von Fleisch und Geist. Wer sich mit solchen christlichen Geschäftsleuten verbindet, sich gar unter sie stellt, leidet Schaden. Diese Art Leute sind eines der größten Hindernisse in der Entwickelung des Reiches Gottes. Sie halten durch ihre Organisationen und ihr Gemisch den Geist Gottes auf, denn er kann in ihre Eigenmächtigkeiten nicht eingehen. Wir müssen in jeder Lebensstellung, bei aller Arbeit unter innerer Geisteszucht und im Gehorsam gegen den Herrn bleiben, dürfen uns durch niemand schieben, treiben und knechten lassen.

Beides gehört immer zusammen, auch für die einfachsten Lebensaufgaben; göttlicher Beruf und göttliche Ausrüstung.

Kann Gott uns führen, so bekommt unser Leben etwas Einheitliches, es wird zum Lauf; wir werden bewahrt vor Sprüngen, vor jenem Vielerlei, das oft das Leben der begabtesten Männer so fruchtlos gemacht hat. Wir werden auch bewahrt vor jenem unbefriedigten Wesen, das man hat bei dem Gefühl, man sei nicht auf dem rechten Posten. Gottes Führung gibt volle Befriedigung und macht fruchtbar. Es ist Verblendung, wenn man meint, man könne mit seiner Person Gott dienen und mit dem Gelde sich selbst dienen.

Solange wir glänzen wollen, fehlt uns die Kraft, die unser Meister hatte bei all seinem Dienen: Es ist die Liebe.

Was unsere Zeit besonders bedarf, sind Nachfolger von Mose und Samuel und Daniel, die mehr vor Gott reden als vor Menschen.

Schaffe dir nie selbsterwählte Aufgaben, sondern laß dir von deinem Gott geben.

Ein Christentum ohne Warten auf die Wiederkunft unseres Herrn Jesu Christi ist ziellos.

Die Stillen im Lande, die anhalten mit Rufen: „Komm, Herr Jesu!", sind die wichtigsten Leute.

Einsender: Peter Friesen,
St. Catharines, Ontario.

$100 waechst zu $250 mit Canada Savings Bonds

$250 für jede $100. Das können Sie mit den diesjährigen Canada Savings Bonds erreichen. Hier wird erklärt wie: Die neuen Bonds haben vierzehn regelmäßige jährliche Zinskupons die jährlich eingelöst werden können, wenn sie fällig sind.

Der erste zahlt 5.75%, der zweite 6.50%, die nächsten drei 6.75% jeder, und die letzten neun volle 7.00% jeder. Die Gesamtsumme der regelmäßigen jährlichen Zinsen beträgt $95.50 von jedem $100.00 Bond.

Falls Sie es wünschen, können sie die regelmäßigen Zinskupons uneingelöst lassen, bis der Bond fällig ist. Falls Sie dieses tun, erhalten Sie Zinseszinsen in Höhe von $45.50 für jeden $100.00 Bond. Wenn der Bond fällig ist, erhalten Sie ihre Gesamtzinsen in Höhe von $150.00 zusätzlich zu ihren $100.00, die Sie ursprünglich anlegten. Auf diese Weise erhält jeder $100 Bond den Wert von $250.00. Andere Benennungen können in derselben Weise an Wert gewinnen.

Erwachsene, Kinder, Geschäfte und Institutionen — alle dürfen Canada Savings Bonds erwerben. Sie sind in gefälligen Summen von $50 bis $50,000 bar oder in Raten dort zu haben, wo Sie arbeiten, in Ihrer Bank, oder wo sie Ihr Geld investieren. Und wie immer, können Canada Savings Bonds jederzeit zum vollen Nennwert, mit den fälligen Zinsen, eingelöst werden.

Wenige Investierungen sind so profitabel. Keine baut sicherer die Zukunft auf. Kaufen Sie Canada Savings Bonds und lassen Sie Ihre Ersparnisse wirklich wachsen.

Kaufen Sie Ihre heute!

POSTAGE PAID IN WINNIPEG

Bekanntmachung

Bitte alle Korrespondenz in Angelegenheiten der Clearbrook-MB-Gemeinde an unsern Leiter zu adressieren:

Rev. Herman Lenzmann,
2798 Centennial Street,
Clearbrook, B.C. — Tel.: 859-4924

J. J. Unger

Einladung

Sonntag, den 13. Oktober, hat die Zion-MBG zu Kitchener ihr jährliches Erntedankfest. Beginn 10.30 Uhr morgens. Ein jeder ist herzlich eingeladen, um gemeinsam dem Herrn zu danken für den Erntesegen.

Nachmittags 3 Uhr das Missionsfest.
J. A., Gerhard Schierling, Schreiber.

Aus aller Welt

(Fortsetzung von Seite 13—4)

Beamte der kanadischen Botschaft in Wien haben sich einem Mitarbeiter der Agentur Reuter gegenüber geäußert, daß eine bisher nicht dagewesene Chance, qualifizierte Arbeitskräfte der verschiedensten Gebiete zu gewinnen, gegeben sei. Kanada und Australien haben ein Sofortprogramm ausgearbeitet, um sich mit der Flut von Anfragen von auswanderungswilligen tschechoslowakischen Flüchtlingen zu befassen. Die meisten von ihnen hielten sich außerhalb der CSSR auf, als am 20. August die Krise ausbrach.

— Die Zahl der Oesterreicher, die an den Universitäten und Hochschulen der Bundesrepublik Deutschland studieren, hat im vergangenen Studienjahr fast die „Tausendmarke" erreicht: Nach Angaben des Deutschen Akademischen Austauschdienstes nehmen die Oesterreicher mit 988 nach den Persern, Griechen, US-Amerikanern, Türken und Norwegern den sechsten Platz in der Statistik der ausländischen Studenten in der Bundesrepublik Deutschland ein.

1965 lag ihre Zahl noch bei 794. In der Mehrzahl dürfte es sich um junge Menschen handeln, deren Eltern in Deutschland tätig sind.

— Oesterreich ist über die Stationierung der Besatzungstruppen in der CSSR und damit verbundene Verschärfung der internationalen Lage besorgt, sagte Bundeskanzler Klaus in einer Regierungserklärung.

Klaus sprach auf einer außerordentlichen Sitzung des Nationalrates. Er unterstrich darin gleichzeitig die Entschlossenheit der Wiener Regierung, an der Neutralität des Landes festzuhalten und die Souveränität Oesterreichs mit allen Mitteln zu verteidigen.

* * *

Italien — Der italienische Außenminister Giuseppe Medici hat vor dem außenpolitischen Ausschuß der Kammer in Rom erklärt, Italien betrachte es jetzt als notwendig, seine Beziehungen zum Osten abkühlen zu lassen.

Vor dem Senat, der zu einer Sondersitzung einberufen worden war, sagte Medici, er befürworte eine Stärkung der NATO als Antwort auf die Besetzung der Tschechoslowakei. Die Staaten des Westens müßten ihre Ostpolitik durchleuchten. Es sei unmöglich, alle Verträge aufzuzählen, die die Sowjetunion schon gebrochen habe, aber der Einmarsch in die Tschechoslowakei stehe in offenem Gegensatz zu den wichtigsten Prinzipien des Atomwaffensperrvertrages.

* * *

Schweiz — Die italienische Delegation legte auf der Genfer Konferenz der Nichtnuklearstaaten einen Entschließungsentwurf vor, in dem die Generalversammlung der Vereinten Nationen aufgefordert wird, eine zweite Konferenz der Nichtnuklearstaaten einzuberufen. Diese Entschließungsvorlage zielt darauf ab, die derzeitige Konferenz in eine ständige internationale Organisation zu verwandeln.

Bestellzettel

THE CHRISTIAN PRESS
159 Henderson Highway
Winnipeg 5, Manitoba

Ich bestelle hiermit bis zur ausdrücklichen Abbestellung

Hier bitte nichts hineinschreiben

„Mennonitische Rundschau" auf ein Jahr $4.00

☐ Alter Leser ☐ Neuer Leser (Bitte anmerken)

Name und gegenwärtige Adresse:

....

....

....

Ich lege $.................. bei.

Man sende „Money Order" (Bank, Post oder Express), Bankscheck (mit Zugabe von „Exchange"-Kosten), Bargeld *nur* in registriertem Brief.

Bei Adressenänderung unbedingt auch die alte Adresse angeben.

Neue Schallplatte

„ZEIT ZUR ANDACHT" (M.B. 4)

gesungen von dem Sacred-Song Quartett

Gott is mein Licht	Eines Königes Kind
Ich lege meine Sünden	Schaff' in mir Gott
Das Wunder aller Zeit	Wie heilig ist diese Stätte
Nimm Zeit dir zur Andacht	Weiß ich den Weg auch nicht
Glauben, Lieben, Hoffen	Mach mich Dir gleich
Fass' meine Hand	Mein Glaube fest sich bauen kann
Auf ewig bei dem Herrn	

Ein Potpourri (Medley) von "Kernliedern"

Diese Langspielplatte kostet nur $4.75

REDEKOP ELECTRIC CO. LTD.
966 Portage Avenue
Winnipeg 10, Manitoba

Die DDR hat mit Polen ein Memorandum in Umlauf gebracht, in dem der unverzügliche Beitritt der Bundesrepublik Deutschland zum Atomwaffensperrvertrag und zu einer atomwaffenfreien Zone in Mitteleuropa verlangt wird.

* * *

Polen — Die polnischen Truppen in der Tschechoslowakei scheinen sich auf einen längeren Aufenthalt einzurichten. Schon seit einiger Zeit berichten Zeitungen und Fernsehen wiederholt darüber, daß die polnischen Soldaten auch in der Tschechoslowakei ihre normalen Uebungen weiterführen. In einer Reportage über ein polnisches Militärlager in der CSSR schildert die Warschauer Armeezeitung, wie die Zelte sich langsam mit selbstgezimmerten Regalen füllen. Während noch vor zehn Tagen jedes Gespräch mit der Bevölkerung mit der Frage geendet habe, wann die Truppen das Land verlassen, spreche man heute nicht mehr nur noch über „die eventuellen Termine, zu denen die verbündeten Streitkräfte das Land verlassen", sondern auch über „die Erfüllung der Bedingungen, die eine völlige Normalisierung des Lebens ermöglichen sollen".

— Die polnische Presseagentur PAP hat die österreichischen Justizbehörden aufgefordert, für eine schnellere Bestrafung österreichischer Staatsbürger zu sorgen, die sich während der deutschen Besatzungszeit in Polen Verbrechen zuschulden kommen ließen. Die Agentur nimmt einen Besuch von Juristen des Landgerichts Graz zum Anlaß, um zu bedauern, daß in Oesterreich Untersuchungen gegen NS-Verberscher nur langsam vorangingen. Schon lange warte die öffentliche Meinung auf Informationen über den Abschluß der Voruntersuchungen gegen Nazi-Verbrecher österreichischer Herkunft. Seit rund einem Jahr habe es kein Verfahren mehr gegeben, obwohl bekannt sei, daß viele österreichische Staatsbürger in hohen Stellungen im Reichssicherheitsamt und bei der SS gearbeitet hätten.

* * *

Tschechoslowakei — Zunehmend wird der sowjetische Botschafter in Prag, Tscherwonenko, für die politische Niederlage der UdSSR bei dem Angriff auf die Tschechoslowakei verantwortlich gemacht. Sowohl in Prag wie in Moskau wird dem Diplomaten vorgeworfen, den Kreml über die Lage in der CSSR vor der Invasion falsch informiert zu haben. Mit Tscherwonenko hat die Sowjetunion bereits früher Aerger gehabt. Er vertrat sein Land in China, bevor und während es zum Bruch zwischen den beiden kommunistischen Staaten kam.

— Das Rätselraten um die verschobene Reise einer tschechoslowakischen Partei- und Regierungsdelegation nach Moskau ist noch größer geworden. Gutunterrichtete Kreise in Prag vertreten die Meinung, daß die Verhandlungen im Kreml grundlegende Entscheidungen bringen dürften.

In erster Linie scheint es um Parteichef Dubcek zu gehen, der nach Wünschen Moskaus möglichst bald, spätestens Anfang November, von der politischen Bühne abtreten soll. Wie diese Kreise erklärten, wollten die Sowjets Dubcek schon nicht mehr als Parteichef und Führer der Delegation anerkennen. Doch sollen Staatspräsident Ludvik Svoboda und andere hohe Funktionäre den Sowjets klargemacht haben, daß an Verhandlungen ohne Dubcek nicht zu denken sei.

* * *

UdSSR — Der Besetzung der Tschechoslowakei soll nun eine verstärkte Rüstung der Staaten des Warschauer Paktes folgen. Die Moskauer Parteizeitung „Prawda", Sprachrohr des Kreml, betonte, die Entwicklung der NATO und die „aggressiven" Pläne Westdeutschlands gegen die sozialistischen Staaten stellten die Länder des Warschauer Paktes vor die wichtige Aufgabe, „die Verteidigungskapazität jedes einzelnen sozialistischen Staates und der gesamten sozialistischen Gemeinschaft zu erhöhen und die Organisation des Warschauer Vertrages weiter zu stärken".

— Die Sowjetunion hat Israel einer gefährlichen Provokation der arabischen Staaten beschuldigt. Der Weg, so heißt es in der sowjetischen Warnung, den Israel mit Unterstützung „gewisser Kreise" im Nahen Osten beschritten habe, könne zu sehr ernsten Folgen führen. Es sei die Aufgabe der friedlichen Nationen, Maßnahmen zu ergreifen, damit die Lage sich nicht zu einer Explo-

Haus zu verkaufen

Devon Avenue, 5 Zimmer Stukko Bungalow, 14 Jahre alt, geschmackvoll dekoriert, alles große Zimmer. Seiteneinfahrt zu einem umzäunten Grundstück. Sofort beziehbar. Tel. Frau Bock, SP 2-0089, Frank Simonite (1967) Ltd.